Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 241. Sonnabend den 31. August 1850.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, 27. August. 3% 58, 35. 5% 97, 30.

Hamburg, 29. August. Wenig Geschäft. Köln-Minden 96½. Nordbahn 40¼.

Frankfurt a. M., 29. August. Nordbahn 43⅛. Wien 100½.

Triest, 29. August. Heute wurden die Namen der vom vierten Wahlkörper gewählten Municipalräthe bekannt. Es sind fast durchweg konservative Namen.

Rom, 24. August. Vorgestern ist Pinelli aus Turin hier eingetroffen.

Turin, 26. August. Einer Korrespondenz des Lombardo veneto zu Folge währen die Zwistigkeiten im Ministerium fort. Siccardi wolle keinesfalls nachgeben, aber auch d'Azeglio beharre auf seiner Meinung. Sollte Siccardi fallen, so würden nach der Era nuova auch Galvagno, Nigra und Paleocapa mit ihm fallen.

Uebersicht.

Breslau, 30. August. Heut ist eine Nachricht eingetroffen, die noch vor 3 Jahren ganz Europa in Schrecken und Bestürzung versetzt hätte, jetzt aber als schlichte historische Notiz kaum beachtet wird. Der ehemalige König von Frankreich, Louis Philipp, ist nicht mehr, er ist am 26. August Morgens 8 Uhr auf seinem Zufluchtsorte bei London gestorben. Louis Philipp war am 6. Oktober 1773 zu Paris geboren (sein Vater war bekanntlich der Herzog von Orleans); er wurde von Bonnard und Mad. Genlis erzogen. Im Juni 1791 übernahm er ein Dragoner-Regiment, diente 1792 in Flandern gegen die Oesterreicher, und befehligte später (unter Luckner und Kellermann) eine Brigade Dragoner. Als Generallieutenant befehligte er bei Valmy das zweite Treffen und zeichnete sich durch tapfere Vertheidigung einer Mühle aus. Im Herbst kommandirte er eine Division (unter Dumouriez), trieb mit derselben die Oesterreicher zurück und focht in der Schlacht bei Jemappes mit. Er war bei der Belagerung von Mastricht (unter Miranda), kommandirte (unter Dümouriez) das Centrum bei der unglücklichen Schlacht von Neerwinden und ging hierauf (am 4. April) zu den Oesterreichern über. Er nahm Pässe nach der Schweiz. Hier fand er nirgends ein Asyl, bald litt er den bittersten Mangel an Geld, und erhielt endlich durch Vermittelung des ausgewanderten Generals Montesquiou die Stelle eines Lehrers in einer Erziehungs-Anstalt zu Reichenau. Hier trug er 8 Monate lang täglich 2 Stunden Mathematik, Geographie, Geschichte, Französisch und Englisch vor. Er führte den falschen Namen Chabos und aß mit den Zöglingen an gemeinschaftlichem Tische. Nach der Hinrichtung Ludwig XVI. zeigten sich politische Bewegungen im Kanton Graubündten. Louis Philipp verließ daher im Juni 1794 die Anstalt mit den besten Zeugnissen versehen, blieb bis Anfang 1795 bei dem General Moutesquiou, ging dann nach Hamburg, bereiste bis 1796 Dänemark, Norwegen und Schweden, und lebte bis 1796 im Holsteinschen zu Frederiksstadt. Hier erhielt er einen Brief von seiner Mutter, die mit ihren Kindern gefangen zu Marseille lebte, und ihn jetzt schriftlich bat, nach Amerika abzureisen, indem sie nur unter dieser Bedingung die Freiheit wieder erhalten könne. Er fuhr deshalb im September nach Philadelphia ab. Hierher kamen 1797 seine Brüder, der Herzog von Montpensier und der Graf von Beaujolais. Als sie die Nachricht erhielten, daß ihre Mutter die Freiheit erhalten habe, segelten sie nach Spanien ab. Das Fahrzeug ward aber von den Engländern aufgebracht, die Brüder aber, die sich dem Kapitän nannten, nach Havanna geleitet. Von dort verwiesen, segelten sie nach den Bahamas-Inseln, und langten im Februar 1800 über New-York in London an. Louis Philipp lebte nun in Twickenham, ging nach dem Tode seiner Brüder nach Messina, von wo ihn der König von Sizilien nach Palermo einlud und ihn, als der Krieg zwischen Spanien und Frankreich ausbrach, mit dem Prinzen Leopold von Sizilien nach Spanien sendete, um dort gegen Frankreich zu wirken. — Doch der Gouverneur von Gibraltar ließ beide nicht landen, sondern schickte Louis Philipp nach England, wo er im September 1808 ankam. Von hier kehrte er über Malta nach Palermo zurück, wo er mit seiner Mutter zusammentraf, und sich im November 1809 mit der Prinzessin Amalie von Sizilien vermählte. 1811 ging er nach Spanien, um das Generalkommando in Katalonien zu übernehmen, allein auch dies vereitelten die Engländer. Nun lebte er in Sizilien auf dem Lande. Im Mai 1814 kehrte er nach Frankreich zurück. Bei Napoleons Rückkehr 1815 flüchtete er nach London. Er lebte mit einiger Unterbrechung nun in England bis 1817, dann kehrte er nach Paris zurück. Nach der Juli-Revolution von 1830 wurde er König von Frankreich. — Welch vielbewegtes, reiches Leben, welche Macht war ihm in die Hände gegeben, und welch trauriges Ende! — — —

Die Berliner ministerielle C.C.-Korrespondenz spricht sich auf eine sehr treffende und entschiedene Weise über das Unterzeichnen des Londoner Protokolls Seitens Oesterreichs aus. Unser Wahlspruch aber heißt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

In dem preußischen Thüringen will man wieder mancherlei bedeutsame militärische Bewegungen verspüren. — Die Observations-Korps bei Wetzlar und bei Kreuznach werden vorläufig nicht aufgelöst.

Aus dem Badenschen werden diese Woche noch 2 Bataillone nach Preußen abmarschiren.

Aus Frankfurt a. M. meldet man der Const. Ztg., daß sich wieder geheime österreichische Agenten in Deutschland umhertreiben, namentlich im Thüringischen und Oldenburgischen, um die Union gänzlich zu sprengen. — Der Prinz von Preußen hat am 27. August zu Frankfurt a. M. die dortigen preußischen Truppen gemustert.

Die Kammer zu Kassel hat am 26. und 27. August sich nur mit der Wahl von Ausschüssen beschäftigt. — Die dortige N. Hess. Z. giebt endlich einige sehr interessante Notizen über die Thätigkeit der General-Zollkonferenz.

Den Kammern zu Dresden ist ein Gesetz-Entwurf vorgelegt worden, welcher die Aufhebung der Geschwornengerichte bezweckt.

Aus Schleswig-Holstein keine Nachrichten. Es wird von daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es die Kriegspolitik durchaus erheische, daß über die Operationen des Generals Willisen das tiefste Stillschweigen beobachtet werde.

Je näher der Präsident von Frankreich dem Ende seiner Unglücksreise kommt, desto schlimmer geht es ihm. In Belfort, Besançon, Metz ꝛc. mußte er nicht allein manches Unangenehme hören, sondern auch fühlen. In Straßburg soll diese üble Behandlung sogar einen Aderlaß nothwendig gemacht haben.

Ueber die zu Ischl stattfindende österreichisch-russische Konferenz wird der in Prag erscheinenden „Deutschen Ztg." als authentisch gemeldet: **„Rußland überläßt an Oesterreich die etwaigen inneren Reformen der Bundesakte."** Das Verhältniß Deutschlands zu den auswärtigen Mächten bleibt dasselbe.

Preußen.

Berlin, 29. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Appellationsgerichts-Sekretär, Hofrath Johann Gottlob Weidlich zu Naumburg, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den bisherigen Kreisgerichtsrath Schmohl zu Wernigerode zum Direktor des Kreisgerichts zu Kalbe an der Saale; und den Kreisrichter Jacobi zu Stettin und den Stadt- und Kreisgerichtsrath Brodmann zu Magdeburg zu Appellationsgerichtsräthen be dem Appellationsgerichte zu Posen zu ernennen.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 102ter kgl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 48,933; ein Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 63,228; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 19,590; 4 Gewinne zu 500 Rthlr. fielen auf Nr. 19,531. 35,313. 55,321 und 74,157; 1 Gewinn von 200 Rthlr. fiel auf Nr. 29,679 und 8 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 4832. 8570. 24,461. 44,567. 47,138. 59,104. 63,491 und 69,158.

C. C. **Berlin,** 29. August. [Oesterreich und das Londoner Protokoll.] Oesterreich hat das Londoner Protokoll vom 2. d. Mts. unterschrieben. Es hat es freilich unterschrieben „unter Wahrung der Rechte des deutschen Bundes." Allein was will das sagen, da das Protokoll selbst diese Rechte bereits aufs Tiefste verletzt? Findet das Wiener Kabinet diese Verletzung nicht darin, so ist das eine Unbefangenheit, um die wir dasselbe nicht beneiden. Wir können aber an solche Unbefangenheit nicht glauben bei einem Kabinete, welches sonst viel eher gewohnt ist, mit allzugroßer Klugheit zu Werke zu gehen. Vielmehr müssen wir annehmen, daß dasselbe, des Widerspruchs zwischen seiner Verwahrung und zwischen Inhalt und Zweck des Protokolls sich völlig bewußt, zur Unterzeichnung des letztern geschritten ist. Wir müssen dies um so mehr annehmen, als man in Wien schon einmal, bei Gelegenheit der Ratifikation des dänischen Friedens vom 2. Juli d. J. keinen Anstand genommen hat, offen zu erklären, daß man ein doppeltes Gewissen habe, nämlich eins als europäische und eins als deutsche Macht, und daß man die innern Widersprüche dieses Gewissens ruhig zu ertragen wisse. Hieraus erklärt sich allerdings auch die Unterzeichnung des Londoner Protokolls. Als deutsche Macht wahrt man die Rechte Deutschlands, als europäische hilft man sie verletzen. Wir bestreiten nicht die Bequemlichkeit dieser Auskunft. Wir brauchen nicht ihre Moralität zu prüfen, da über diese die öffentliche Meinung ohnehin mit sich im Reinen sein wird. Wir fürchten selbst zur Zeit noch nicht die letzten Konsequenzen einer solchen Politik, indem das Londoner Protokoll vorerst nichts als ein Stück Papier ist und sogar dessen Form nur den ersten Conat eines großen Unrechts und die Scham kundgiebt, mit welcher die Unterzeichner selbst an die Begehung desselben herantreten. Der „Wunsch" nach einer ewigen dänischen Gesammtmonarchie gleicht gänzlich den noch schwankenden Gelüsten des nach fremdem Eigenthum Verlangenden, bevor der Entschluß wirklich reift, die Hände darnach auszustrecken. Die nächste Nutzanwendung aber, zu welcher jenes Verhalten Oesterreichs Anlaß giebt, können wir nicht umhin, sofort bemerklich zu machen. Dieselbe doppelte Stellung, welche der Kaiserstaat sich in der dänischen Frage giebt, behauptet derselbe ohne Zweifel auch in der deutschen; denn seine Politik, wenn auch widersprechend in sich selbst, wird doch wenigstens darin einig sein, daß sie sich allenthalben widerspricht. Und hieraus möge Deutschland denn entnehmen, was es von den zärtlichen Bestrebungen des Wiener Kabinets für seine Macht, sein Recht und seine „zeitgemäße Neugestaltung" zu halten hat! Die Konsequenzen liegen auf der Hand. Als deutsche Macht will Oesterreich freilich die Selbstständigkeit der deutschen Einzelstaaten, als europäische aber muß es wünschen, daß diese Staaten jene Selbstständigkeit so weit als immer möglich, dem Willen Oesterreichs unterordnen. Als deutsche Macht will es eine neue Form der obersten Bundesgewalt, als europäische aber kann es nicht zugeben, daß diese neue von der alten irgend verschieden sei. Als deutsche Macht gesteht es Deutschland eigene Interessen zu, als europäische aber kann es diesen Interessen keine Rücksicht schenken. Kurz, als deutsche Macht könnte es wohl wünschen, daß Deutschland deutsch sei, als europäisches Oesterreich aber muß es doch vorziehen, daß Deutschland nach wie vor ein österreichischer Appendix bleibe. **Dies, wie gesagt, steht einfach in der Unterzeichnung des Londoner Protokolls durch Hrn. v. Koller mitgeschrieben.**

Berlin, 29. Aug. [Berichtigung. — Diplomatische Vertretung. — Die Reise des Ministers des Innern.] Der Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes, von welchem man alles Heil in politischen Prozessen zu erwarten sich berechtigt glaubt, liegt dem Staatsministerium nicht vor; vielmehr unterliegt derselbe noch einer abermaligen Erwägung des Justizministers, von dem er ausgegangen ist. Wir hören, daß auch dieser projektirte Staatsgerichtshof die Thatfrage Geschworenen vorlegen wird. — Selbst in höheren Kreisen unserer Regierung soll sich, wie wir vernehmen, gegenwärtig die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Schuld der traurigen Erfolge der preußischen Politik zu einem Theile an der äußerst schwachen und mangelhaften diplomatischen Vertretung liegt. Man glaubt, daß namentlich die Dinge in Darmstadt und Wiesbaden nicht eine für uns so ungünstige Wendung genommen haben würden, wenn sich Preußen dort einer kräftigeren Vertretung zu erfreuen gehabt hätte.

Die größere Reise des Ministers des Innern ist, wie wir erfahren, zu einer Inspektion der rheinischen Regierungen bestimmt und würde 14 Tage bis 3 Wochen in Anspruch nehmen. (Const. Z.)

Die Sp. Z. schreibt: Es wird behauptet, daß sich die nächste Bestimmung des Herrn von Meyendorff sehr bald entscheiden dürfte, indem von dem kurzen Aufenthalte des Grafen Nesselrode in Wien auch hierüber das Weitere zu erwarten sei.

[Vermischte Nachrichten.] Die Anwesenheit des russischen Gesandten für England, Baron v. Brunnow in Berlin, bringt man, wie die Reise des russischen Staatskanzlers Grafen v. Nesselrode in Beziehung zu den neuesten politischen Verhältnissen Deutschlands. — Herr v. Persigny wird demnächst Berlin verlassen und sich dann mit der Tochter des Fürsten von Canino, der vor einiger Zeit hier anwesend war, verheirathen. Man betrachtet diese Verbindung zugleich als eine Anerkennung der von Herrn v. Persigny den Bonapartisten geleisteten großen Dienste. — Nach hier eingegangenen Nachrichten sind die in den Marken untergebrachten bad. Dragoner-Regimenter in Bezug auf Ausrüstung und Pferde in trefflichem Zustande. Die kräftige Mannschaft hat sich sehr bald in die neuen Verhältnisse gefunden und ist mit denselben in jeder Beziehung zufrieden. — General Willisen hat die „Aktrn und Bemerkungen," die er schon früher hier in Berlin bei Niederlegung seines Mandats für die erste Kammer als Manuskript hatte drucken lassen, und in welchen er sich über seine Wirksamkeit in Posen im Jahre 1848 rechtfertigt, jetzt in Kiel dem Buchhandel übergeben. (C. B.)

Am 27. d. M. kamen hier 647 Personen an und reisten 531 ab. Angekommen der kaiserlich russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. großbrittanischen Hofe von Brunnow von London.

Bis zum 27. Mittags waren hier als an der Cholera erkrankt gemeldet 411. Zugang bis zum 28. Mittags 30; Summa 441. Davon sind genesen 71, gestorben 237, in Behandlung geblieben 133. Unter den zuletz gemeldeten 30 sind 11 Todesfälle.

Die zur Vertretung des Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Spiegel während dessen Krankheit niedergesetzte Verwaltungs-Kommission in den hohenzollernschen Fürstenthümern, bestehend aus dem Regierungspräsidenten von Sallwürk, dem Regierungs-Rath Beyer und dem Staatsanwalt Giesecke ist am 21. d. M. in Wirksamkeit getreten und hat dies in einer Proklamation von demselben Tage zur öffentlichen Kenntniß gebracht. (C. C.)

Z. **Aus der Provinz Posen,** 27. August. [Militärische Expeditionen gegen hiesiges Raubgesindel. — Trübe Zustände. — Eine Denkschrift des Grafen Cieszkowski. — Zur unmaßgeblichen Würdigung.] Das Tagesereigniß, welches die hiesigen provinziellen Interessen am meisten berührt, bildet augenblicklich die Hetzjagd auf die zahlreichen Räuberbanden, die in mehreren Kreisen ihr Unwesen treiben. Seit Jahren, selbst nicht während der Zeit der polnischen Schilderhebung im Jahre 1848, hat hier eine so große Unsicherheit der Personen und des Eigenthums geherrscht, als dies in der jüngsten Zeit der Fall war. Die frechsten Einbrüche und Raubanfälle auf offener Heerstraße gehören in jenen Kreisen zur Tagesordnung, und wenn die Furcht und Einbildung auch manches übertreiben mag, so ist doch nicht zu läugnen, daß es die höchste Zeit war, dem Treiben jener bewaffneten und gefährlichen Banden mit nachdrücklichem Ernst entgegenzutreten, wenn nicht der Landbewohner und Kleinstädter das Vertrauen auf die Kraft unserer Behörden verlieren sollte. Die in voller Ausführung begriffenen militärischen Operationen gegen jene Banden sind bereits von gutem Erfolge begleitet, und wenn es auch nicht gelingen sollte, alles Raubgesindel auf einmal zu vertilgen, so ist doch mit der Einfangung der gefährlichsten Häupter und der Reinigung einiger Distrikte der am meisten bedrohten Kreise ihrer Vermehrung Grenzen gesetzt. Denn der eintretende Herbst und die Beendigung der keineswegs günstig ausgefallenen Ernte hätte aus den ärmeren Kreisen im Osten der Provinz den Banden keinen geringen Succurs gewährt. Wir hoffen übrigens, daß es die Behörden bei der vorübergehenden Expedition nicht bewenden lassen, daß vielmehr kleinere Städte im Schrimmer, Krotoschiner, Pleschener, Wreschener und Schrodaer Kreise für längere Zeit die dorthin verlegten Militär-Detachements behalten werden, um damit die Wiedervereinigung der Banden zu verhüten. — Außer Zusammenhange mit diesen beängstigenden Erscheinungen stehen die häufigen Brandstiftungen, die in einzelnen Bezirken, besonders der südwestlichen Kreise, in auffallender Weise vorkommen, und die nicht minder dazu beitragen, die Besorgnisse und Furcht der hiesigen Bewohner zu vermehren. Hiergegen kann freilich weniger militärische Hilfe, als die Wachsamkeit und Energie der Orts-Polizei-Behörden eine größere Sicherheit gewähren. Wie wir hören, haben sich auch bereits an verschiedenen Orten Sicherheitswachen und geheime Aufsichtsvereine gebildet; auch sind in einzelnen Ortschaften Prämien bis zur Höhe von 50 Thalern auf die Ermittelung von Brandstiftern gesetzt, Falls diese dadurch zur kriminalrichterlichen Strafe sollten gezogen werden können. — Um das Düstere der hiesigen Zustände noch mehr zu vervollständigen, ist auch der Gesundheitszustand in einzelnen Kreisen in der jüngsten Zeit vielfach getrübt worden. Ganz besonders viele Opfer erliegen den häufigen Ruhranfällen, der Bräune, dem Nervenfieber und die Jugend dem bösartig grassirenden Scharlach. Die Ursachen sind in dem Genuß schlechter Nahrungsmittel, insbesondere der kranken Kartoffeln und des schlecht gerathenen Obstes, dann aber auch in der Temperatur zu suchen, die wiederholt eine schroffe Abwechselung von der unerträglich tropischen Hitze zur feuchten, empfindlichen Kühle genommen hat. — Die Polemik und feindselige Haltung, die seit einiger Zeit von der polnischen Presse gegen die Unterrichts-Behörden wegen verweigerter Aufnahme auswärtiger polnischer Schüler in das katholische Marien-Gymnasium zu Posen beobachtet worden, hat jüngst scheinbar einer besonneneren Auffassung dieser Frage Raum gegeben. Der bekannte Abgeordnete, Graf v. Cieszkowski, hat diese Angelegenheit in einer ausführlichen Denkschrift einer ruhigen Beleuchtung zu unterwerfen versucht, und jene dem Unterrichts-Minister vorgelegt. Die darin ausgesprochenen Wünsche und Vorschläge basiren, wie wir hören, hauptsächlich darauf, daß für die Pflege der polnischen Sprache und die technische Ausbildung der nichtstudirenden polnischen Jugend keine ausreichend geeigneten Anstalten vorhanden sind. Es erscheine demnach als billig und angemessen, eine Abzweigung des Real von dem Unterricht, wie er in den Gymnasial-Klassen betrieben wird, als nothwendig. Durch eine faktische Trennung der beiden Richtungen des Unterrichtsstoffes und durch die Gründung einer besonderen technischen Lehranstalt für polnische Schüler werde jenem Bedürfnisse und damit zugleich einer Ueberfüllung des Marien-Gymnasiums abgeholfen werden. Da letzteres an Fonds keinen Mangel leidet, so ist die Ausführung leicht zu ermöglichen, und wird dem Antrage wahrscheinlich nach gründlicher Erwägung von Oben Statt gegeben werden. Wir vermögen jedoch gleichzeitig hierbei eine Bemerkung nicht zu unterdrücken. Die polnische Propaganda möchte geneigt sein, auf die Befriedigung jenes Bedürfnisses ein Gewicht zu legen, wodurch der Schein einer gelungenen Demonstration in polnisch-nationalem Sinne gerechtfertigt würde, ja, als ein Sieg derselben über die deutsche Nationalität auszubeuten, und damit den kaum gedämpften nationalen Zunder von Neuem anzufachen. Einige unbesonnene polnische Publicisten sind hierzu gar zu geneigt. So sind die vor Kurzem wiederholten ganz unschuldigen Vergnügungsfahrten mittelst Extrazügen von Posen nach Berlin, Stettin, Swinemünde und Rügen, an denen sich zum Theil auch der polnische Handwerkerstand ziemlich zahlreich betheiligt, Gegenstand der unbegründeten Besorgniß geworden, als läge derartigen Unternehmungen die Absicht zu Grunde, die Polen ihrer Heimat zu entfremden, und der, dem Regierungs-System Schuld gegebenen Germanisirung Vorschub zu leisten. Solche unzeitige Verdächtigungen möchten übrigens in der thatsächlichen Erscheinung ihre Widerlegung finden, daß der polnische Adel jahrelang zu Paris, Wien, Dresden und andern europäischen Hauptstädten leben kann, ohne darum aufzuhören, gut polnisch gesinnt zu sein. Es liegt also auch kein reeler Grund vor, den Handwerker und Gewerbetreibenden für die Betheiligung an einem Unternehmen zu verdächtigen, das mehr seine Belehrung und Ausbildung als sein Vergnügen bezweckt.

Aus Preußisch-Thüringen, 24. Aug. [Verschiedenes.] Man spricht hier wieder von einer mobilen Kolonne, welche in den nächsten Tagen in der Gegend von Lützen aufgestellt werden soll. Gewiß ist, daß eine Kompagnie reitender Artillerie, welche früher Sangerhausen zum Standquartier hatte, vorgestern von Mühlberg an der Elbe in Naumburg eingerückt ist, und daß auch Weißenfels in den letzten Tagen wieder eine neue Besatzung erhalten hat. (Aach. Z.)

Koblenz, 27. August. [Widerlegung.] Es hatte sich hier die Nachricht verbreitet, welche auch Frankfurter Blätter mitgetheilt haben, die beiden bei Wetzlar und Kreuznach stehenden Korps würden gleich nach erfolgter Inspektion derselben durch den Prinzen von Preußen aufgelöst werden, was aber, nachdem die Revue derselben nunmehr stattgehabt hat, weder erfolgt ist, noch auch, wie wir von guter Seite erfahren, für's Erste erfolgen wird. Der Revue der hier und in der Umgegend stationirten Truppen am vorgestrigen Tage war eine glänzende und mochten wohl 8000 Mann bei derselben versammelt sein. (Ref.)

Deutschland.

Frankfurt a/M., 26. August. [Das Recht der Union. Thätigkeit der österreichischen Wühler.] Es wird sehr nöthig sein, daß die Antwort, welche Preußen auf die Bundestagseinladung ertheilt, das Recht der Union nicht blos einfach fordere, sondern bestimmt auf die Anerkennung einer solchen Union dringe, welche mit verfassungsmäßigen, parlamentarischen Formen umgeben ist. Man könnte sonst leicht der betrogene Theil sein. Denn hier wenigstens will man wissen, daß das Wiener Kabinet nicht mehr und nicht minder zugestehen oder „anerkennen" werde, als das Unirungsrecht im Allgemeinen, also das, was sich nach Art. 11 der Bundesakte von selbst versteht und keinerlei „Anerkennung" bedarf. Inzwischen geschieht von österreichischer Seite, was irgend nur den **Abfall der noch nominell zur Union gehörigen Staaten vom Bündnisse mit Preußen bewirken kann.** Wir hören, daß in den letzten Tagen wieder zwei geheime österreichische Agenten hier gewesen sind, die jetzt ihren Weg nach den thüringischen Staaten und nach Oldenburg fortsetzen. Auch wird gleich nach Zusammentritt der Bundesversammlung hier am Orte ein Organ der letzteren gegründet werden, dessen bedeutende Geldmittel geeignet erscheinen, jede andere hiesige Vertretung der entgegengesetzten Politik durch die Presse zu überflügeln. Man muß wenigstens anerkennen, daß die österreichische Regierung Geschick, Rührigkeit und unerschöpfliche Thatkraft besitzt; sie versteht es, sich den Erfolg mit allen Mitteln zu sichern. (Const. Z.)

Frankfurt, 27. August. [Der Prinz von Preußen], welcher gestern Abend von Koblenz hier eintraf, musterte heute Vormittag die hier und in der Umgegend liegenden preußischen Truppen, wobei unter seinem persönlichen Kommando mehrere Evolutionen — zuerst von der Kavallerie, dann von den drei Infanterie-Bataillonen und zuletzt von der Artillerie — ausgeführt wurden. Im Gefolge des Prinzen sah man außer dem österreichischen General Schirnding und den Kommandeurs der hier liegenden österreichisch-bairischen und Frankfurter Truppen auch die hessischen Stabsoffiziere der Garnison Offenbach. Morgen reist der Prinz von Preußen nach Karlsruhe ab, wo seine Anwesenheit eine endliche Entscheidung über den weiteren Ausmarsch badischer Truppen nach Preußen herbeiführen dürfte. — In den nächsten Tagen erwartet man hier den Grafen von Chambord, der bei dieser Gelegenheit auch in Darmstadt einen Besuch abstatten dürfte. (N. Z.)

Karlsruhe, 26. August. [Militärisches.] In dieser Woche noch werden die beiden zum Abmarsch nach Preußen fertigen Infanteriebataillone ausmarschiren. Von den bereits in ihren Garnisonen in der Mark eingetroffenen badischen Truppen hört man, daß sie mit dem ihnen gewordenen Empfang sehr zufrieden waren. Das freundliche und herzliche Entgegenkommen hat sie ebenso überrascht wie erfreut. (Ref.)

Kassel, 27. August. [Die Kammer.] Der Eröffnungs-Sitzung der Ständeversammlung folgte gestern Nachmittag eine andere, in welcher der Landtags-Kommissar Namens des Finanzministeriums einen Gesetzentwurf, die einstweilige Fort-, bez. Nacherhebung der Steuern und Abgaben bis Ende September betreffend, überreichte. In den beigefügten Motiven ist gesagt, daß man die Fortbewilligung nur für den nächsten Monat September aus dem Grunde proponirt habe, weil man die ernste Absicht hege, die Vorlage und das Zustandekommen des Finanzgesetzes thunlich zu beschleunigen, in dem Falle aber, daß dies vor Ablauf des nächsten Monats nicht thunlich wäre, leicht eine Verlängerung proponirt werden könne. Der öffentlichen Sitzung

folgte eine vertrauliche, in welcher der permanente Ausschuß, sowie ein Ausschuß zur Entwerfung einer Antwort auf die Eröffnungsrede gewählt wurde. Letzterer besteht aus 7 Mitgliedern. Gewählt wurden: Schwarzenberg, v. Schenk, Theobald, Cöster und Möller. Der permanente Ausschuß besteht aus 5 Mitgliedern. Gewählt wurden: Schwarzenberg, Henkel, Bayrhoffer, Gräfe und Kellner. In der heutigen (27. August) geheimen Ständesitzung ist der Ausschuß zur Prüfung des Rechenschaftsberichts des letzten permanenten Ausschusses gewählt worden. Er besteht aus folgenden fünf Mitgliedern: Wippermann, Theobald, Cöster, Kellner und Kompe. — Ferner wurden 5 Mitglieder gewählt, um der Regierung zur Bildung des aus 3 Mitgliedern zu bestehenden geheimen Ständeausschusses in Vorschlag gebracht zu werden. Es sind die Herren: v. Schenk, Schwarzenberg, Gräfe, Wippermann und Nebelthau. — Sodann wurden 10 Abgeordnete gewählt, um vorkommenden Falls den permanenten Ausschuß bei Vorschlägen zum Oberappellationsgerichte zu verstärken, nämlich: Eberhard, v. Schenk, Wolf, Theobald, v. Wintzingerode, Möller, Kompe, Krug, Loth, Förster. Ferner wurde beschlossen, in nächster Sitzung einen Eingabenausschuß aus 7 Mitgliedern zu wählen. Endlich wurde beliebt, die früheren Bestimmungen hinsichtlich der Reise- und Tagegelder, sowie des Drucks der Landtags-Verhandlungen ꝛc. beizubehalten.

Wiesbaden, 26. August. Heute ist der Graf v. Chambord zur Tafel des Herzogs von Nassau geladen. — Bis heute sind hier 783 Legitimisten angekommen. Unter den zuletzt eingetroffenen befindet sich Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, und der Herzog v. Valmy, Sohn des Marschalls Kellermann.

Dresden, 26. August. [Betreffend die Ratifikation des dänischen Friedens.] Das Dresdener Journal theilt die auf die ferneren Vorschläge wegen des Modus der Ratifikation des dänischen Friedens erfolgte Rückäußerung der Regierung mit. Wir entnehmen derselben folgende wichtige Stelle:

„Beide Modalitäten, sei es die einer Vollmachtertheilung an Se. Maj. den König von Preußen, oder die in Frankfurt fungirende Kommission dürften aber auch einen praktischen Erfolg in Aussicht zu stellen nicht geeignet sein. Es wurde bereits in der diesseitigen Denkschrift hervorgehoben und möchte durch das, was über die Absichten der verschiedenen Bundesregierungen bekannt geworden, bestätigt werden, daß ein Theil der Bundesglieder den abgeschlossenen Friedens-Traktat ohne Modifikation, insbesondere was den Art. IV. des Traktates betrifft, gutzuheißen nicht gemeint ist. Bei dieser Verschiedenheit der Ansichten erscheint eine gemeinsame Berathung, bei welcher die einzelnen Bundesglieder durch selbstständige Abstimmung sich betheiligen können, als das einzige Mittel, zu einem Bundesbeschlusse zu gelangen. — Die diesseits angeregten Bedenken dürften aber im Hinblick auf die materiellen Folgen des Friedens nur in noch höherem Grade von Bedeutung erscheinen. Die Befürchtungen nämlich, welche die diesseitige Regierung rücksichtlich des Art. IV. des Friedens-Traktates auszusprechen sich berufen hielt, die Gründe, welche dieselbe für die Nothwendigkeit einer kräftigen Einschreitung des Bundes in seiner Gesammtheit geltend zu machen sich veranlaßt fand, dürften durch die neuesten Ereignisse in den Herzogthümern nur allzusehr gerechtfertigt worden sein, und wenn die diesseitige Regierung auf jene Nothwendigkeit nochmals dringend hinweist, glaubt sie deshalb den Vorwurf einer Verschleppung dieser Angelegenheit nicht zu verdienen. — Der Unterzeichnete hat aus einer ferner geehrten Note des Herrn Gesandten Grafen von Galen am 27. d. M. und der derselben in Abschrift beiliegenden Note des königl. großbrit. Gesandten zu Berlin vom 4. d. M. mit Befriedigung entnommen, **daß die königl. dänischen Unterhändler** auf Grund des Art. IV. des Friedens-Traktates **die Verpflichtung des Königs-Herzogs anerkannt haben, die Dazwischenkunft des Bundes vor Anwendung eigener militairischer Zwangsmaßregeln gegen Holstein in Anspruch zu nehmen.** Soll aber die Erfüllung dieser Zusage möglich, soll sie für Deutschland sowohl, als für Holstein ersprießlich werden, so erscheint es unerläßlich, daß der Bund **als Gesammtheit** eintrete, und sich dadurch ebenso thatkräftig zeige, **die Unterwerfung des Herzogthums Holstein unter die legitime Autorität zu erzwingen,** als dessen Rechte gegenüber der Krone Dänemark zu wahren und aufrecht zu erhalten.“

Dresden, 28. August. [Aufhebung der Geschworenengerichte.] An die Stände ist nun auch ein Gesetzentwurf gelangt, welcher die, im Jahre 1848, vorläufig zur Beurtheilung von Preßvergehen und dergleichen eingeführten Staatsanwaltschaften und Geschworenengerichte wieder aufhebt. Für alle in dem genannten Gesetz bezeichneten Vergehungen tritt bis auf Weiteres wieder der gewöhnliche Gerichtsstand und Strafprozeß ein, wie er vor jenem Gesetz bestand.

** **Glückstadt**, 28. August. Gestern hatten wir den eben so unerwarteten als kurzen Besuch eines berühmten politischen Gefangenen aus Spandau. Prof. Kinkel kam nämlich mit einem Extrafuhrwerke von Hamburg in der Nacht hier an und fuhr sofort der Elbe entlang weiter nach Helgoland. Der Jollenschiffer Busch aus Glückstadt brachte ihn nach genannter englischer Insel, welche bekanntlich keinen Asylsuchenden ausliefert. Nicht lange nach seiner Absegelung von hier langten Berliner und Hamburger Polizeioffizianten an, um dem Flüchtling nachzusetzen. Näheres vermögen wir noch nicht anzugeben, da genannter Schiffer von seiner Seefahrt noch nicht zurück. Auch wollen wir diese Mittheilung als authentische noch nicht verbürgt haben, obgleich sie in der ganzen Stadt von Mund zu Mund erzählt wird. (Auch wir halten die Nachricht für unbegründet und wahrscheinlich auf einem Mißverständniß beruhend.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Rendsburg, 28. August. Wieder nichts von Bedeutung. Eine feindliche Patrouille von etwa 30 Mann ist vorgestern bei Noer gelandet und hat sich, nachdem sie die kleinen Fahrzeuge daselbst vernichtete, wiederum eingeschifft. Die in Folge dieser Landung allarmirten Truppen haben sich in ihre Cantonements zurückgezogen. In Tönning ist nach Aussage der dortigen Landleute und eines Lehnsmannes wiederum requirirt worden: 2000 Tonnen Geestehafer, 100 Stück 600 Pfd. schwere fette Ochsen nach Schleswig (außerdem bekanntlich jeden 2ten Tag 8 Ochsen, die mit andern vom Amt Husum zu liefernden nach Lehmsieck gebracht werden müssen) 26,000 Pfd. Speck (nicht 2600 Pfd., wie anderseitig irrthümlich berichtet ist) Erbsen, Graupen, Branntwein, Reis, Holz und Torf in entsprechenden Quantitäten. Den 22. ist zuletzt eine solche Lieferung ausgeschrieben, innerhalb drei Tagen zu beschaffen. Von der seither nach Schleswig gelieferten 220 fetten Ochsen sind 46 aufgeschossen, die nachgeliefert werden müssen. (H. N.)

Der Hamb. Korresp. schreibt: „Es giebt eine Partei im Lande und draußen, welche man die ungeduldige nennen möchte, welche treibt: es solle und müsse etwas geschehen. Frägt man sie aber, was es denn sei, was geschehen solle, so wissen diese Leute es nicht, oder sagen, das wäre nicht ihre Sache, das müsse der Generalstab wissen. Sagt man ihnen dann, es geschehe eben sehr viel, wenn man, der Schwächere an Zahl, den Feind hindere, weiter vorwärts zu kommen, wenn man ihm täglich die Schlacht anbiete und der Feind nehme sie nicht an — so geben sie das wohl zu, aber es genügt ihnen nicht. So aber scheinen mir die Dinge hier zu liegen: Wir sehen unsere Armee noch auf schleswigschem Boden in einer vorgeschobenen Stellung, bereit und begierig, den Feind zu empfangen, wie sie es bereits am 8. d. Mts. gethan hat. Der Feind, obschon der Sieger, traut sich nicht einmal, das kleine Friedrichsort zu belagern. Er weiß sehr wohl, daß ein solches Unternehmen nicht möglich ist, ohne unsere Armee vorher aus ihrer festen Stellung an der Sorge vertrieben zu haben, und dazu scheint er keine Lust zu zeigen, nach dem, was er am 8. d. Mts. erfahren hat. — Es möchte auch wohl ein blutiges Stück Arbeit werden, und wozu? um dicht dahinter eine noch schwerere Aufgabe an den Werken des verschanzten Lagers von Rendsburg zu finden, welches die Voraussicht unseres Kommandirenden, der Fleiß unserer Soldaten, die Geschicklichkeit unserer Ingenieure und Artilleristen zu einem für die Dänen wohl unüberwindlichen Platz umgeschaffen hat.“

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 29. August. [Tagesbericht.] Ueber die Rückkehr des Kaisers ist noch nichts bestimmt. Die definitiven Beschlüsse desselben sind stets ein Geheimniß, so daß selbst die nächste Umgebung erst wenige Augenblicke vor dem Reiseantritt hiervon in Kenntniß gesetzt wird. — Der Broschürenkampf der ungarischen Altkonservativen beginnt immer lebhafter zu werden. Nach Somßich tritt Graf Anton Szécsen in die Schranken, dessen Flugschrift über die ungarischen Zustände nächstens erscheinen wird. Auch Emil Deſſöffy und noch eine andere Notabilität rüsten sich zur Herausgabe ihrer interessanten Memoiren, von welchen die des letzteren, eines in die vormärzlichen Verhältnisse Ungarns tief eingeweihten Staatsmannes, besonders anziehend werden dürften. — Der Kardinal Fürst-Erzbischof Schwarzenberg besuchte den Katholikenverein in Prag; in seiner Gegenwart hielt Domherr Zirsik eine Rede, die den Beweis führte, welchen Antheil auch der Klerus an den Gemeindewahlen nimmt. Zirsik sprach über die hohe Bedeutung der Wahlen und nannte die Religion die Basis des zukünftigen Stadtverordneten-Kollegiums. Dies ist wirklich ganz neu, denn bis jetzt kannte man die Religion als Basis der Gesinnung, der Gemüthsrichtung oder auch als Beweggrund von humanistischen Anstalten, aber nimmer als Basis eines gemischten politischen Stadtverordneten-Kollegiums. — Aus Neapel erfahren wir, daß der König seinen Beichtvater den Cardinal Sforza aufgefordert habe, ihm für den Eidbruch die Absolution zu geben. Der Cardinal hielt sich allein nicht für ermächtigt und verlangte die Bewilligung des Papstes dazu. Es wurde nun beim kirchlichen Oberhaupt angefragt, und man ist auf die Antwort sehr gespannt. — Mit immer größerer Spannung sieht man den Verhandlungen in Ischl entgegen, da, wie man hört, dort sowohl die italienischen als deutschen Angelegenheiten besprochen werden sollen. Es heißt, daß unser Kabinet Depeschen vom Kardinal Antonelli erhielt, mit der Aufforderung, die Rechte des Papstes als katholisches Oberhaupt, in der sardinischen Differenz zu unterstützen. — Wie es scheint, will Sardinien nachgeben, denn man spricht ernstlich von dem Rücktritt des Ministers Siccardi und wenn Sign. Camour das Portefeuille erhält, so würde das Kabinet im strengsten Sinne konservativ. Anderseits sagt man wieder, das Ministerium wolle sämmtliche Kirchengüter einziehen und alle Klöster aufheben. Die nächsten Tage müssen Entscheidendes bringen.

Prag, 28. August. [Die Konferenz zu Ischl.] Man schreibt uns aus Wien als ganz authentisch: Graf Nesselrode wird in Ischl mit dem Fürsten Schwarzenberg zusammentreffen. **Die definitive Lösung der deutschen Frage wird bei dieser Zusammenkunft,** bei welcher, wie man noch immer behauptet, die Könige von Baiern und Würtemberg ebenfalls zugegen sein werden, erfolgen. **Rußland überläßt an Oesterreich die etwaigen inneren Reformen der Bundesakte. Das Verhältniß Deutschlands zu den andern Staaten bleibt dasselbe — darüber sind beide Mächte einig.** (D. Prager Z.)

△ **Innsbruck**, 26. August. [Gespanntes Verhältniß zwischen dem alten und dem neuen Kaiserhof. — Für Schleswig-Holstein.] Die plötzliche Reise des kaiserlichen Paares nach Botzen, als eben der Besuch des jungen Kaisers angemeldet war, giebt zu mancherlei Randglossen Anlaß, denn es bedarf eben keiner diplomatischen Finesse, um das gespannte Verhältniß zu errathen, das zwischen dem alten und neuen Kaiserhof obwaltet, da es ohne Zweifel nicht die redlichsten Mittel waren, durch die man den gutherzigen, aber furchtsamen Kaiser Ferdinand zur Abdankung drängte. Botzen ist gegenwärtig die Residenz des Erzherzogs Rainer, der, wie man hört, sich dort bleibend niederlassen will und mit dem bischöflichen Stuhl wegen käuflicher Ueberlassung des Propsteigebäudes in Unterhandlung stehen soll, das sodann zu einem Wohnpallast eingerichtet werden dürfte, indem das Klima der Botzner Gegend dem greisen Staatsmann besonders wohl bekommen soll. — Meran als Kurort ist in diesem Jahr mehr denn jemals besucht und Personen aller Volksstämme treiben sich in dem grünen Weinlande umher; der Tod des k. k. Majors und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Graf Troyer, der an einem unheilbaren Brustübel dahinsiechte, das er sich im italienischen Feldzuge geholt hatte, bildete ein Ereigniß der dortigen Saison und hat sich der wackere Krieger die eigene Grabschrift gedichtet, die jetzt den stillen Hügel schmückt. — Die lebendige Theilnahme für das Schicksal der Herzogthümer spricht sich fortwährend hilfreich aus und nur die plötzliche Thatlosigkeit auf dem Kriegsschauplatz setzt dem Enthusiasmus einen Dämpfer auf. Die Sammlungen haben ihren Fortgang und ein von dem aus Südtyrol gebürtigen Klaviervirtuosen Ruffinatsche veranstaltetes Konzert verdankte den zahlreichen Zuspruch und die ergiebige Einnahme lediglich dem Nebenumstand, daß der Ertrag für die Schleswig-Holsteiner gewidmet war. In Hall hat sich eine Schützenkompagnie gebildet, die jeden Augenblick bereit ist, nach dem Norden aufzubrechen, sobald nur von Seite der Regierung die hierzu erforderliche Bewilligung erfolgt sein wird, allein die von einem ehemaligen Schützenlieutenant an den Statthalter gerichtete Anfrage in dieser Beziehung ist bis nun ohne Antwort geblieben.

□ **Von der galizischen Grenze**, im August. [Die Zusagen Oesterreichs an Rußland. — Ein verlorner Schatz. — Auffenberg.] In den aristokratischen Kreisen fängt man jetzt an über die der russischen Regierung gemachten Zusagen des österreichischen Hofes ohne Rückhalt zu sprechen und hochgestellte Russen haben gar kein Hehl, daß Oesterreich die Nichtverwirklichung der März-Verfassung versprochen habe, durch die ein ideales Gesammtreich erschlossen werden sollte, das die Czaarenpolitik, abgesehen von dessen praktischer Möglichkeit, unmöglich gerne sehen möchte. Dies war wohl auch das Hauptmotiv, warum Graf Stadion, der Schöpfer der Gesammtstaatsidee und der Reichsverfassung vom 4. März, beim Eintritt der um solchen Preis erkauften russischen Intervention in Ungarn seinen Ministerposten aufgab. Uebrigens wird Graf Stadion, dessen Gesundheitszustände sich in der jüngsten Zeit sehr gebessert haben, vom gegenwärtigen Ministerium noch immer in Betreff der Interpretation der Verfassungs-Paragraphen selbst in Gräfenberg stark behelligt, indem man bei der beliebten Sinnesausdehnung der Staatsurkunde die Meinung ihres Urhebers einzuholen pflegt, der übrigens mit dem willkürlichen Verlängern des rechtlosen Zustandes begreiflicher Weise gar nicht einverstanden ist. Das jetzige Ministerium ist eben nur dazu bestimmt, den Schein für den Moment zu retten, und in provisorischen Zuständen und Papierliberalismus für den geeigneten Zeitpunkt ein absolutistisches Kabinet vorzubereiten, mit dem sodann das nie ins Leben getretene Konstitutionswerk beseitigt wäre und nur die Landtage der einzelnen Kronländer übrig blieben. — Bei dem großen Brand in Krakau ist nebst dem ungeheuren Schaden an Gebäuden und Eigenthum, der durch die großmüthige Hilfe der polnischen Länder wieder ersetzt werden kann, auch ein Schatz verloren gegangen, welcher leider unwiederbringlich ist. Mit dem Hause des Herrn v. Malkowski verbrannte auch dessen kostbare Bibliothek, welche in der Abtheilung der Handschriften von unermeßlicher Wichtigkeit für die polnische Geschichte war, besonders für die Epochen von 1733 und 1792, deren Dunkel in vielen Partien noch nicht aufgehellt erscheint und für deren tiefere Kenntniß daselbst wichtige Aufschlüsse verborgen lagen. — Der Bruder des in Arad hingerichteten Adjutanten Kossuths, Auffenberg, welcher gleichfalls schon in der galizischen Verschwörung von 1841 gewesen und zur Festungsstrafe in Munkatsch verurtheilt war, hat seit der Amnestie im März 1848 eine merkwürdige Laufbahn durchgemacht. Während sein jüngerer Bruder sich nach erlangter Freiheit mit Feuereifer der magyarischen Sache anschloß, kehrte der ältere freiwillig unter die kaiserliche Fahne zurück und trat als Gemeiner in die Armee Radetzky's in Italien ein. Bei Custozza erwarb er sich die goldene Tapferkeitsmedaille, und in der Schlacht bei Novara ward er zum Offizier befördert, indeß sein Bruder einige Monate später am Galgen endete.

Italien.

* **Rom**, 22. August. Die Regierung hat eine Art von Revue rétrospective erscheinen lassen, indem sie einen Theil des zwischen den Häuptern der römischen Republik und der Constituente romana geführten Briefwechsel veröffentlicht.

Neapel, 20. August. Einer der reichsten und vornehmsten Herren dieses Landes, der Herzog von Santa Teodora erhielt unvermuthet, als er eben mit dem Grafen von Syrakus, dem Schwager des Königs, beim Kartenspiele saß, den Befehl das Königreich binnen 24 Stunden zu verlassen. Er hatte am 15. Mai 1848 eine Militärbefehlshaberstelle bekleidet und weil er sich damals weigerte auf die Stadt Bomben zu werfen, ward er seines Postens enthoben. Hierauf wählte ihn das Vertrauen des Volkes in die Deputirtenkammer, allein er schützte seine gebrochene Gesundheit vor und nahm diesen Ruf nicht an. Seither führte er ein sehr abgeschlossenes Leben und über den Grund seiner Ausweisung weiß Niemand Bestimmtes zu sagen.

Großbritannien.

London, 26. Aug. [Tod Louis Philipps.] Heute Morgen um 8 Uhr ist der König Louis Philipp in Claremont gestorben. Seit gestern Morgen war er von seinem Zustande in Kenntniß gesetzt worden. Er empfing die traurige Nachricht mit Ruhe und bereitete sich sogleich zu seinem Abschiede vor. Nach einem kurzen Gespräche mit der Königin diktirte er mit seltener Klarheit des Geistes den Schluß seiner Memoiren, welche ihn die Krankheit zu unterbrechen genöthigt hatte. Er verlangte dann nach seinem Kaplan, dem Abbé Guelle, seinen in Claremont anwesenden Kindern und Enkeln. In Gegenwart der Königin und seiner Familie erfüllte er seine religiösen Pflichten mit christlicher Ergebung und stoischem Gleichmuthe. Einige Zeit blieb seine Familie noch um ihn. Gegen 7 Uhr Abends fühlte er sich weniger schwach, dann stellte sich heftiges Fieber ein, welches die ganze Nacht dauerte, ohne seine geistigen Fähigkeiten zu stören. **Um 8 Uhr früh starb der König bei voller Besinnung, umgeben von seiner ganzen Familie, den Herzog von Montpensier und dessen Frau ausgenommen.**

Frankreich.

× **Paris**, 27. August. [Die Nachricht von dem Tode Louis Philipps. — Bonaparte und die Nationalgarde in Metz. — Die General-Conseils. — Auswärtiges.] Die Nachricht von dem Tode des greisen Königs in Claremont wird Ihnen wohl schon auf anderem Wege zugegangen sein, ich begnüge mich heut damit, Ihnen zu sagen, daß diese heute hier eingelaufene Nachricht eine immense Sensation hervorgebracht, und jedes andere Interesse absorbirt hat. Selbst die Vorfälle auf der Reise Bonaparte's blieben vor der Nachricht von dem Tode Louis Philipps unbeachtet. Diese Vorfälle sind jedoch der Art, daß sie wohl erwähnt zu werden verdienen. Je mehr sich der Präsident dem Ende seiner Reise nähert, um so feindseliger wird die Haltung eines Theils der Bevölkerung in den Städten und um so kühler auch die der Majorität, so daß die elyseeischen Blätter genöthigt sind, die Thatsachen ohne Rückhalt mitzutheilen. In Nancy und in Metz zeigte sich das Mißfallen fast einstimmig. In diesen beiden Städten hat die ganze Nationalgarde mit großer Energie keinen andern Ruf, als „vive la République“ erschallen lassen, worauf bei der Revue die Truppen der Garnison zwar „vive Napoléon“ gerufen, ohne daß jedoch die Masse der Bevölkerung auch nur die geringste Akklamation zu Gunsten des Präsidenten vernehmen ließ. Hierbei ist die allgemeine Aufmerksamkeit heute namentlich auf eine Episode in Metz gerichtet, die wahrscheinlich die Auflösung der dortigen Nationalgarde nach sich ziehen wird. Als nämlich in dem Empfangssaale die Offiziere der Nationalgarde dem Präsidenten vorgestellt wurden, stießen sie ein wüthendes Geschrei aus: **„es lebe die Republik und nichts als die Republik!“** so daß Bonaparte die Absicht der direkten Beleidigung nicht verkennen konnte. Nicht ohne Geistesgegenwart antwortete er: „Soll das eine Ermahnung sein, meine Handlungen beweisen, daß ich keine brauche; eine Lehre aber nehme ich von Niemandem an.“

Personen, die bei der Scene in Besançon in der Nähe des Präsidenten waren, versichern, daß es sich Seitens der Demagogen um nichts Geringeres handelte, als sich auf Bonaparte zu stürzen und sich seiner nach dem in den Bagnos gebräuchlichen Verfahren zu entledigen; dort werfen sich die Verbrecher nämlich auf einen Kameraden, und indem von allen Seiten gedrängt wird, gelingt es ihn zu ersticken, ohne daß dieser Vorfall anders als etwas Zufälliges angesehen werden kann. Diese Operation heißt in der Gaunersprache „presse.“

In Bezug auf das von den Nationalgarden im Allgemeinen mit solcher Heftigkeit ausgestoßene Geschrei: „Vive la République“ würde man sich jedoch sehr täuschen, wenn man dies als ganz besondere Zeichen der Sympathie für republikanische Institutionen nehmen wollte. Diese Bedeutung haben unserer Ansicht nach jene Demonstrationen keineswegs. So wenig im Jahre 1848 der Ruf: „Vive Napoléon“ ein Ausdruck zu Gunsten des Kaiserreichs gewesen ist, sondern eine der Republik feindselige Formel, eben so wenig, darf man annehmen, ist der jetzige Ruf: „Vive la République“, ein Zeichen besonderer Zustimmung zu dem republikanischen Gouvernement, sondern ein oppositionelles Zeichen gegen den Bonapartismus. Vive la République bezeichnet nichts Anderes, als: Kein Staatsstreich, kein Kaiserreich, keine lebenslängliche Präsidentschaft, und das Elysé wird es wohl auch so verstanden haben.

Mit einer gewissen Ungeduld erwartet man das Resultat der Berathungen der General-Conseils, deren Session im ganzen Lande am jüngsten Montag eröffnet worden ist. Das Gouvernement hat sich jeder Art von Anregung der Revisionsfrage enthalten. Nur die Journale kämpfen darum; die einen wollen, daß die General-Conseils die Revisionsfrage in ihre Diskussion ziehen sollen, die andern opponiren. Das jetzige Ministerium hat nicht den konstitutionellen Puritanismus von Dufaure, der im vorigen Jahre mittels Circular den Generalräthen die Diskussion dieser Frage untersagen ließ; es verhält sich passiv. Wie es den Anschein hat, wird es diesmal von selbst unterbleiben.

Briefe aus Lissabon melden, daß mehrere Mächte damit beschäftigt sind, eine definitive Lösung in Betreff der Reklamationen der vereinigten Staaten an Portugal zu Wege zu bringen. Die Eskadre des Kommodore Martin war am 11. wieder in den Tajo eingelaufen.

Die Spanier schicken sich an, neue Truppen nach der Havanna zu expediren.

Aus Washington wird gemeldet, daß in dem Gebiete der vereinigten Staaten eine neue Expedition gegen Cuba vorbereitet wird.

Mühlhausen, 23. August. [Der Präsident.] Die Berichte über den übeln Empfang des Präsidenten in Belfort, Besançon u. s. w. scheinen den schweizerischen Bundesrath bestimmt zu haben, eine beabsichtigte Gratulationsdeputation nicht abgehen zu lassen. Mehrere Individuen, welche hier vive le „Wagges“ (vagabond) riefen, wurden von einem Militär-Chef arretirt. Von einem glaubwürdigen Augenzeugen erfahren wir, daß der Präsident Bonaparte auf dem Ball in der Halle zu Besançon hin- und hergestoßen wurde und nur mit Mühe aus dem Gedränge sich retten konnte. Eben so ist notorisch, daß die angreifenden Scenen in Straßburg einen Aderlaß nothwendig machten. Beim Besuch in der Finkmattkaserne rief ihm Jemand von der besetzten Mauer zu: „voila votre Austerlitz!“ worauf der Prinz die Farbe wechselte. (Fr. J.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 30. August. [Der Handwerkertag der Provinz Schlesien] wird morgen früh um 9 Uhr in Liebichs Gartensaale zusammentreten. Aus allen Theilen der Provinz haben sich bereits zahlreiche Abgeordnete des Handwerkerstandes eingefunden, die auf dem Büreau des Central-Handwerker-Vereins ihre Beglaubigungsschreiben deponiren. Wie wir hören wird noch heute Abend eine Vorversammlung stattfinden. Zu den vom Direktorium bestimmten Vorlagen gehört auch die Frage, ob und in welcher Weise der Central-Verein fortbestehen solle. — Die Berathungen werden mit Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten werden. Nur den Mitgliedern des hiesigen Gewerberathes wie den zunächst betheiligten Gewerbtreibenden ist der Zutritt gestattet.

† **Breslau**, 30. Aug. [Selbstmord. — Raubanfall.] Am 20. d. vergiftete sich ein Mädchen von 25 Jahren mit Schwefelsäure und am 27. eine Frau von 29 Jahren mit Opium. Der Tod erfolgte bei beiden binnen einigen Stunden unter großen Schmerzen. Schwermuth und Lebensüberdruß wird als Ursache beider Selbstmorde angegeben.

Am 27. d. Mts. fiel ein Soldat und ein Civilist im trunkenen Zustande über die an dem Stadtgraben ohnweit des Nikolaithores befindliche Barriere. Ersterer stürzte dabei ins Wasser, jedoch hatte er noch so viel Besinnung sich selbst wieder aus demselben zu helfen.

Nach Aussage eines hiesigen Bürgers soll derselbe am 25. d. des Abends um 10 Uhr in der Nähe des Ständehauses auf der Promenade von einem unbekannten Manne angehalten und seiner silbernen Taschen-Uhre beraubt worden sein.

Breslau, 30. August. [Hesses schlesisches Choralbuch], dessen dritte Auflage bereits vergriffen, ist seit jener Zeit nicht mehr zu haben. Es gehört wohl zu den seltenen Fällen, daß ein Werk, welches sich seit 20 Jahren eines fortwährend starken Absatzes erfreute, und das für die meisten schlesischen Organisten zum Bedürfniß geworden, in diesem Augenblick wie verschollen ist. Der jetzige Verleger des Choralbuchs, Herr Friedrich Aderholz kündigte bereits vor zwei Jahren an, daß die vierte vermehrte Auflage des Werkes in seinem Verlage, und zwar in vier Lieferungen, jede derselben sechs Bogen umfassend, erscheinen würde. Leider brachte es der Herr Verleger in diesem langen Zeitraume nur zur Herausgabe von zwei Lieferungen, als sein Geschäft plötzlich aufhören mußte. Die Unterzeichneten zogen Erkundigungen bei dem Verf., Herrn Musikdirektor Hesse, ein. Derselbe konnte ihnen indeß auch nur wenig Tröstliches sagen, indem er ihnen erklärte, daß es in diesem Augenblicke sowohl mit seinem Werke, als auch mit den sonstigen vom Verleger noch zu erfüllenden Kontraktbedingungen mißlich aussehe. Von der dritten Lieferung sollen indeß schon vier Bogen gedruckt sein, so daß zur Vollendung des Ganzen nur noch acht Bogen fehlen. Sollte sich denn in Breslau keiner der Herren Buch- oder Musikhändler finden, der das Werk aus der Concursmasse herausfische und wieder flott machte? Ein solcher würde sich um Schlesiens Organisten verdient, und dabei wohl selbst kein schlechtes Geschäft machen.

Mehrere Abonnenten des schlesischen Choralbuchs.

Breslau, 28. August. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 27. ej. Der Vorsitzende las einen Brief aus Bremerhafen von einem durch den Verein beförderten Auswanderer vor, aus welchem folgende Stelle ein allgemeines Interesse hat: „Ich rathe allen denjenigen, welche mir nachfolgen wollen, unbedingt beim Verein Kontrakt zu schließen, indem alle, die mit mir auf dem Schiffe Ocean Queen reisen und erst in Bremen Kontrakt gemacht haben, 32 Rtl. Gold und noch mehr zahlen mußten, wogegen ich in Breslau mit 29 Rtl. kontrahirt habe. Reisende nach New-York haben 28—29 Rtl. Gold erlegen müssen, während meines Wissens der Auswanderer-Vereins-Präsident für dieselbe Fahrt mit 25 Rtl. Gold abgeschlossen hat. Es gehen heute 16 Schiffe mit Auswanderern nach Amerika ab, die Tausende von Deutschen mit sich führen. Auf dem Ocean Queen sind wir allein 304 Passagiere.“ Das Zirkular von dem Vereinsschiffsrheder stellt für die Fahrten zum 1. und 15. September folgende Preise:

New-York und Baltimore	29 Rtl. Gold	=	32 Rtl. 26 Sgr. preuß.
New-Orleans	32 „ „	=	36 „ 8 „ „
Texas	35 „ „	=	39 „ 12 „ „

wobei der Vorsitzende des Vereins aber ausdrücklich hinzufügte, daß er, um Konkurrenzen zu begegnen, nach wie vor ermächtigt bleibe, diese Preise zu ermäßigen. Ferner erklärte der Vorsitzende, daß die bei ihm Kontrahirenden außer dem üblichen Handgelde durchaus keine weiteren Speesen zu zahlen haben.

Die Auswanderungs-Zeitung enthielt wenig Interessantes und der Vorsitzende theilte nur zwei Aufsätze daraus mit:

1) Mittel zur Unterdrückung der Auswanderungs-Schwindelagenten zu Berlin, und
2) Winke und Belehrungen für Auswanderer.

Ueber beide Punkte ist der Vorsitzende auf portofreie Anfragen erbötig, genügende Auskunft zu geben.

Um so interessanter waren eben erst aus der Presse gekommene Originalbriefe aus Texas, welche der Vorsitzende theilweise vorlas. Die Fortsetzung dieser Vorlesungen in den nächsten Sitzungen. Wir entnehmen aus diesen Briefen folgende Stellen: „Galveston wimmelt von Leuten ohne bestimmte Beschäftigung; es sind zum Theil solche Leute, deren Geld nicht weiter, als bis hierher reichte, zum Theil solche, welche ihr Vermögen im Lande durchgebracht oder aus Unverstand verloren haben und die dann hierher zurückkehren mußten, weil sie im Lande ohne Geld und ohne Arbeitslust verhungern müßten. Hier arbeiten sie 1 oder 2 Tage die Woche, spalten Holz, helfen bei Schiffen ein- oder ausladen, streichen Häuser an, Handlangen ꝛc. und verdienen dabei so viel, daß sie die übrigen 5—6 Tage leben und faullenzen können. Juristen, Mediziner, Buchdrucker, Grafen, Barone, Handwerker und gewesene Wirthschaftsbeamte leben denn hier im himmlischsten Einverständniß. Dagegen fressen sich die Bauern fast immer durch und sind nach wenig Jahren behäbige Farmer, was gar nicht so schwer hält. Von Professionisten machen Zimmerleute, Maurer, Tischler, Schmiede, Wagenbauer, Stellmacher, Sattler, Schuhmacher und Schneider das beste Geschäft. Auch ein Hutmacher könnte ein gutes Geschäft machen, da hier nur Hüte getragen werden und der allerordinärste Hut, den man in einer deutschen Stadt zu tragen sich schämen würde, 1½ Doll. kostet, ein irgend feiner Hut wird mit 4 Doll. bezahlt. — Von der Faulheit des texanischen Yankees hat kein Mensch einen Begriff. Keine größere Freude kann man ihnen machen, als wenn man ihnen ihr Besitzthum abrentet, damit sie ja gar nichts zu thun haben. — Deutsche mögen ja die englische Sprache erlernen, denn wenn ein Amerikaner zu ihnen kommt, um etwas zu bestellen oder zu kaufen und er kann sich mit dem Deutschen nicht verständigen, so kommt er nie mehr wieder. — Kleider und Schuhwerk werden so lange getragen, bis es nicht mehr geht, dann auf die Straße geworfen und neue gekauft. Ein 2 bis 3maliges Flicken kostet mehr als neue Kleidungsstücke. — Wenn man hier Cigarren raucht, so darf man sich wenig Mühe geben, für 1 Rtl. preuß. Kourant den Tag über zu rauchen. Wer nur irgend kann, raucht echte Havannas à St. 5 Cent. (fast 2½ Sgr.). Die billigsten Cigarren zu 1 Cent. (fast 6 Pf.) sind schlechter als eure Pfennig-Cigarren und kaum im Freien zu rauchen.“

Fortsetzung in den nächsten Berichten. — Die Sitzungen finden stets Dienstags Abends von ½8 Uhr ab auf der Karlsstraße im reformirten Gymnasium statt. Der Vorsitzende ersucht wiederholt um Zustellung von Originalbriefen oder Kopien und empfiehlt sich den Auswanderungslustigen zur Abschließung von Kontrakten, wobei er die unbedingt niedrigsten Preise stellen kann. Seine Wohnung ist: Wallstraße Nr. 14, im weißen Storch.

C. W.

⊱ **Liegnitz**, 27. August. [Alte und neue Physiognomie.] Wem man das Liegnitz von heut mit dem von 1848 vergleicht, wird man im äußeren Leben und Treiben wenige Aehnlichkeit finden. Im Innern der Gemüther aber pulsiren noch dieselben Gegensätze, die kaum irgendwo so beißend und scharf ausgeprägt worden sein dürften als hier, selbst in Breslau nicht, wo man es doch zu Wit v. Dörring'schen Scenen brachte, wo man es bis zur Sprengung eines reaktionären Klubbs und zur Plünderung von … Wohnung brachte, des ehemaligen Redakteurs der ehemaligen „Silesia", … waren. Der hiesige demokratische Verein gehörte zu den regsamsten, er gründete rundum Filiale, wovon das zu Haynau die Fläche an den Tag legte, veranstaltete Volksversammlungen „unter freiem Himmel" (ein für unser nunmehr gesetzlich wohlgezogenes Ohr fast mythisch klingendes Wort) auf viele Meilen in die Runde, wozu auch Breslauer als Vorbeter kamen; kurz, er trieb Politik auf so landgemäß burschikose Weise, — wie wir Alle damals. Jeder in seiner Weise. — „Damals?" Ist denn Dies schon so lange her? Nein; aber es hat sich Viel ereignet seitdem (wenn man auch freilich noch nicht sagen kann, daß Viel geschehen wäre), vor der neuen Gestaltlosigkeit der Dinge sind die Wassermannschen Gestalten verschwunden, und das Gewesene tritt in nebelhaftem Hintergrunde gleich indischen chronologielosen Geschichten zurück. An einem schönen Tage nahm, um mit technischem Ausdruck zu reden, … eine imposante Haltung an, und — die neue Zeit hatte sich von der Ordnung gesondert. Das Herz der Freunde von „Gesetz und Ordnung" hüpfte leichter, sie fühlten sich Hahn im Korbe. — „Wahr ist's, daß die hiesige Demokratie ausdauernd treu an den drei Farben gehalten hat, wenn auch oft unter wunderlichen Widersprüchen. — In der Frankfurter Nationalversammlung war natürlich das mit dem Malmöer Waffenstillstand sein gutes Bissen, und ich erinnere mich kaum irgend ein Plakat gelesen zu haben, welches die Ermordung Auerswald's und Lichnowsky's mit solch kalter Befriedigung erzählt hätte, als das, welches übrigens von einem durchreisenden Deputirten der Linken herrührte. Es behandelte die Sache, wie der Indianer seinen erlegten Feind, dem er mit lächelnder Seelenruhe den Skalp abzieht. — Nun … daß die Partei der „Reaktion", um den vulgären Ausdruck zu gebrauchen, oder, wie es besser heißen möchte, die aristokratische Partei dahier einen Charakter von Schroffheit, Penibilität und Exklusivität trug, wie er nicht leicht irgend … — käme es in größeren Städten vor, — niemals so prägnant zur Erscheinung kommen könnte, wo die Personen in der Masse und die Gegensätze in der Mannigfaltigkeit verschwimmen. Es ist, wie Jeder zugeben wird, der vorurtheilsfrei beobachtet hat, namentlich seitens einer hiesigen Behörde mit einer gewissen Aengstlichkeit und Nüchternheit verfahren worden, und hieraus viel unnöthiges Haderwasser gequollen und eine gereizte Stimmung erzeugt worden, die sich nun zum Theil ganz läppischen Oppositiönchen Luft gemacht hat, wie im Vermeiden der Anmeldung von den sich erlaubten Aufzügen rc. Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen; demnach wäre der Schluß vielleicht nicht zu gewagt, daß schon lange vor dem „März" dieselben Verhältnisse, wenn auch im … des bürgerlichen Lebens bestanden und jene hohe Spannung hervorgebracht, jenen Zündstoff angesammelt haben, wovon das Rauschen und Blitzen in der Zeit der Bewegung plötzlich vernehmbar wurde. Zu wünschen ist nur, daß die Zukunft in dieser Beziehung die Vergangenheit verleugnet! Aber — gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. Es könnte in dieser Richtung sehr Viel gesagt werden, wenn man es nicht vorziehen müßte, gar Nichts zu sagen, da die Menschen sich bisweilen in Zuständen befinden, wo sie nicht hören was vor Ohren, nicht sehen was vor Augen ist, und aus jeder Erfahrung gerade die verkehrte Lehre sich abstrahiren. — Unterdeß ist es „ruhig in Warschau." Eine öffentliche Versammlung ward vorgestern im „Deutschen Kaiser," dem ehemaligen Eldorado der Demokratie, gehalten, zwar stärker besucht als man es vielleicht selbst in Breslau jetzt erwarten dürfte, aber geräuschlos, voll Mäßigung und unbehelligt, weil vorschriftsmäßig angemeldet. Man besprach Auswanderung, Gemeindeordnung für die evangelische Kirche, und das Vereinsgesetz selbst, so weit es sich auf Volksversammlungen bezieht. Die Demokratie wird „praktisch." Ihre Domänen in Utopien wird sie freilich darüber vernachlässigen müssen. — Von den zahlreichen hiesigen Vereinen sind verschiedene, welche dem „Völkerfrühling" ihr Erblühen verdanken, jetzt, da die Stunden der Dämmerung über unser Haupt ziehen, eingegangen. Von der „Thalia," einem Privat-Theater, und von dem „technischen Vereine" schrieb man vor einiger Zeit dasselbe nach Breslau. Sie bestehen jedoch noch, ein Vorstandwechsel hat stattgefunden, auf dem ganzen Vorgange ruht noch eine gewisse diplomatische Misteriosität. Es wäre höchst überraschend, zu erfahren, daß die genannten beiden Vereine sich mit „destruktiven Tendenzen" befaßt hätten, und müßte dies mit einer so gelungenen Heimlichkeit geschehen sein, daß der ungeübte Blick eines Laien, der für das Auffinden demagogischer Symptome und für eine richtige Diagnose immanenter geistiger Bewegungen nicht geschärft ist, sich vollkommen hinters Licht führen gelassen. Die „Thalia" hat den Liegnitzern durch zum Theil recht gelungene Aufführungen, für milde Zwecke veranstaltet, manchen schönen Abend schon bereitet, und der „technische Verein" fährt fort, belehrend und anregend im Gebiete der Naturkunde und Technologie zu wirken. Gestern sprach ein thätiges Mitglied desselben, der Lehrer an der Gewerbeschule, Herr Apotheker **Jäkel**, über genießbare und schädliche Pilze, worauf der jetzige Vorsitzende eine neue Vorrichtung für Metallbohrer zeigte, welche die letztern durch eine bewegliche Mutter an Stelle der sogenannten Fidel in Bewegung setzt. — Im Uebrigen fängt der Vereinstrieb an, sich auf dem Gebiete gewerblicher Association zu bethätigen. Die hiesigen Manns- und Frauen-Schneider haben eine solche gestiftet, und eröffnen zum 1. September ihr Kleider-Magazin. Sie stehen mit den gleichen Berliner Associationen im Verkehr, um stets die Muster der neuesten Moden zu erhalten. Ein Magazin der vereinigten Tischler besteht bereits seit mehreren Jahren hier. — In dem benachbarten **Goldberg** sind die Schuhmacher in eine ähnliche Gemeinsamkeit getreten; die Tuchmacher aber haben es dazu noch nicht bringen können, daher denn immer ein Stuhl nach dem andern stillsteht und einer dieser Handwerker um den andern der Lohnarbeit in den Fabriken anheimfällt, dem Himmel dankend, eine bestimmte Einnahme dadurch zu erlangen, und, wenn auch kärglich, gesichert zu sein — so lange, als keine allgemeine Calamität eintritt.

Görlitz, 28. August. [Tagesneuigkeiten.] Vorgestern Mittag langten endlich hier an: der Herr General v. **Reyher** mit seinen Adjutanten, den Herren Major v. **Meirink**, Major v. **Etzel** und Major v. **Klausewitz**, Hauptmann v. **Blumenthal** und Lieutenant v. **Graatz**, welche sämmtlich im Gasthofe zum „Preuß. Hof" abstiegen; im Gasthof zum „braunen Hirsch" traten aber ab: die Herren Oberstlieutenant **Vogel v. Falckenstein**, Major **Gerwien**, Major v. **Tümpling**, Major **von Leo** und Hauptmann **Hartmann**. Der Chef dieser Militär-Kommission, Se. königl. Hoheit der Prinz **Friedrich Karl**, Sohn Sr. königl. Hoheit des Prinzen **Karl** von Preußen, mit dem Grafen **Waldersee** hat sich dem Vernehmen nach schon in Löwenberg getrennt und ist direkt wiederum nach Berlin zurückgekehrt. Der Zweck dieser Reise ist die Besichtigung der Schlachtfelder und bemerkenswerthen Punkte in strategischer und militärwissenschaftlicher Beziehung, nicht allein von **Schlesien**, der **Katzbach** und der **Neisse** entlang, sondern auch der Schlachtfelder von **Hochkirch**, **Bautzen**, **Dresden** und **Leipzig**. Nebenbei ist es jedoch wohl nicht unwahrscheinlich, daß, da diese hohe Commission einige Tage in unsern Mauern verweilen dürfte, auch **unsere** beabsichtigten **Befestigungs-Werke** zur Sprache, und die immer noch in Frage schwebende Cassation der noch übrigen Stadtmauern und Zufüllung der Gräben endlich zur Entscheidung gebracht werden könnte. Unsere Behörden wenigstens werden es gewiß an ersprießlichen Anregungen hierzu nicht fehlen lassen, da eine passendere und günstigere Gelegenheit hierzu nicht bald wiederkehren dürfte. — Gestern wurde der Grundstein zu dem neuen **katholischen** Gotteshause und zugleich neuen Zierde der Stadt gelegt. Nach einem feierlichst abgehaltenen Hochamte in dem zeitherigen Betsaale der Gemeinde, begab sich früh um 8 Uhr dieselbe in feierlicher Prozession nach dem Bauplatze. Daselbst angelangt, wurde zuvörderst das Lied: „Großer Gott, wir loben dich rc." angestimmt. Hierauf erfolgte die eigentliche Grundsteinlegung, indem als solcher ein einfacher großer Granitwürfel mit der Jahreszahl 1850 bezeichnet und mit Blumen und Kränzen umwunden, vom Hrn. Pfarrer **Stiller** aber mit Weihwasser besprengt und geweiht, von den Werkleuten in den Grund gegen Mitternacht, da, wo der Thurm sich erheben und das Hauptportal der Kirche sein soll, gesenkt wurde. Mit geweihter Kelle und Hammer wurde der Mörtel aufgetragen und die üblichen 3 Schläge von den Kirchen- und Gemeinde-Vorständen, so wie dem königl. Baurath Herrn Hamann unter Ausspruch frommer Wünsche für den glücklichen Fortgang des Baues auf den Grundstein gethan. Hierauf hielt Herr Pfarrer Stiller mit gewohnter Herzlichkeit eine eben so erhebende, als der Wichtigkeit des begonnenen Werkes angemessene schöne Rede, worin er namentlich der zahlreichen Hindernisse, Schwierigkeiten und großen Opfer gedachte, welche die kleine Gemeinde gehabt, ehe das Werk bis in das gegenwärtige Stadium gebracht worden sei, hieran aber sehnliche Wünsche für das fernere fröhliche Gedeihen dieses Tempelbaues knüpfte und den Segen des Allmächtigen im inbrünstigen Gebet erflehte, worauf zum würdigen Schluß der Feierlichkeit das Lied: „Nun danket alle Gott rc." angestimmt wurde. — Gestern Nachmittag 3 Uhr hatten wir Gelegenheit, den in der neuesten Zeit oft genanten Dr. Karl **Gützlaff**, den Apostel der Chinesen, in der Peterskirche hier eine Missionspredigt über Col. 2, 6—10 halten zu hören. Gleich uns wird Mancher überrascht gewesen sein, in dem Heidenbekehrer einen kurzen starken Mann mit rothem vollen Gesicht zu finden, der mit den Missionären, wie sie uns in Romanen oft entgegentreten, nicht die geringste Aehnlichkeit hat. — Was seine Predigt anlangt, so mag sie die Erwartung nur sehr Weniger befriedigt haben. (Lauf. Z.)

✓ **Strehlen.** [Gemeinde-Ordnung.] Die hiesige Kreis-Kommission hat ihren Entwurf zur Bildung der neuen Gemeindbezirke bekannt gemacht. Es hat sich in demselben, in zweierlei Beziehung, eine erfreuliche Erscheinung kund gegeben, besonders erfreulich im Vergleich mit den zerspaltenden Tendenzen, welche in andern Kreisen herrschen. Es werden in unserm Kreise 1) alle Dominien sich mit den Gemeinden vereinigen, mit welchen sie nach der früheren Verfassung in Verbindung standen; 2) mehreren bisher für sich bestehende Gemeinden sich zu größeren Gemeinden sofort zusammen schließen. Beide durch den Entwurf kund gewordene Thatsachen liefern den Beweis, daß die Kommission sowohl, als die Betheiligten, den Sinn der neuen Gemeinde-Ordnung und den Geist und die Bedürfnisse der Zeit richtig begriffen haben. In der Kommission selbst herrschte, wie wir vernehmen, in beiden Beziehungen völlige Einstimmigkeit, und es wird sehr bedauert, daß die Absicht der Kommission, noch mehrere größere Gemeinden zu bilden, theils durch schwer zu überwindende, dem Partikularismus huldigende Vorurtheile, theils durch unter solchen Umständen nie fehlende, persönliche Beziehungen bis jetzt gescheitert sind. Es ist aber mit Sicherheit zu erwarten, daß das Beispiel der Vereinigung zu größeren Gemeinden, und das unzweifelhaft in ihnen entstehende alle Interessen befriedigende Gemeindeleben, auf die übrigen, für jetzt getrennt bleibenden vortheilhaft wirken, und sie früher oder später zur Nachfolge führen wird. Denn um ein reges, selbstthätiges Gemeindeleben, im Sinne der Gemeindeordnung, mit allseitiger Erwägung der verschiedenen Interessen der Betheiligten, und aus dieser Erwägung hervorgehenden Selbstverwaltung zu erzeugen, sind geistige und materielle Mittel erforderlich, welche sich immer mehr und leichter in größeren als in sehr kleinen Gemeinden finden. — Es sind für jetzt aus den bisherigen 85 Gemeinden u. 51 Dominien unsers Kreises, 44 neue Gemeinden projektirt worden. Die aus mehreren bisherigen Gemeinden und Dominien vereinigten neuen Gemeindebezirke sind folgende: 1) Markt Bohrau, Schönfeld und Petrigau (3 Gem. und 3 Dom.) mit 1329 Einw. 2) Kurtsch, Klein-Bresa, Krentsch, Wäldchen und Ottwitz (4 Dom. und 5 Gem.) mit 1071 Einwohnern. 3) Großburg, Michelwitz, Baumgarten, Jexau, Schweinebraten, Plohe und Maßwitz (4 Dom. und 6 Gem.) mit 1720 Einw. 4) Warkotsch und Klein-Lauden (2 Dom. und 2 Gem.) mit 370 Einw. 5) Krippitz mit Ulische und Tschanschwitz (2 Dom. und 2 Gem.) mit 716 Einw. 6) Krein und Oberecke (2 Dom. und 2 Gem.) mit 301 Einw. 7) Ober- und Nieder-Jäschkittel (1 Dom. und 2 Gem.) mit 334 Einw. 8) Ober-Olbendorf u. Mittel-Olbendorf (3 Dom. und 2 Gem.) mit 810 Einw. 9) Ober- und Nieder-Rosen (2 Dom. und 2 Gem.) mit 607 E. 10) Krummendorf und Deutsch-Tschammendorf (1 Dom. und 2 Gem.) mit 756 Einw. 11) Pogarth, Kotschwitz und Habendorf (1 Dom. und 3 Gem.) mit 551 Einw. 12) Ruppersdorf, Mückendorf und Glambach (3 Dom. und 3 Gem.) mit 993 Einw. 13) Steinkirche, Wammen und Wammelwitz (3 Gem. und 1 Dom.) mit 419 Einw. 14) Dankwitz, Gambitz und Geppersdorf mit Eichwald (2 Dom. und 3 Gem.) mit 672 E. 15) Ober-, Mittel- Nieder-Podiebradt und Mehltheuer (4 Gem.) mit 1065 Einw. 16) Karisch und Eisenberg (2 Dom. und 2 Gem.) mit 667 Einw. 17) Prieborn mit Siebenhufen und Dätzdorf (3 Dom. und 2 Gem.) mit 1304 Einw. 18) Ober-Arnsdorf mit Kryndörfel, Mittel-Arnsdorf, Nieder-Arnsdorf, Nieder-Mittel-Arnsdorf und Kreuzberg (2 Dom. und 4 Gem.) mit 820 Einw. 19) Ober-, Mittel-, Nieder- und Unter-Schreibendorf (3 Dom. und 4 Gem.) mit 1008 Einw. 20) Poln.-Jägel, Deutsch-Jägel mit Münckwitz und Poln.-Tschammendorf (3 Dom. und 3 Gem.) mit 566 Einw., und 21) die Stadt Strehlen, zu welcher das angrenzende Dorf Woisselwitz geschlagen ist. Die übrigen 23 Gemeinden, unter welchen es eine von nur 81 Einw. giebt, bleiben in ihrer bisherigen Abgeschlossenheit, nur daß sich, wie schon erwähnt, allenthalben die Dominien mit den Gemeinden vereinigen. Der Vorschlag, welcher in der zweiten Kammer gemacht, aber nicht angenommen wurde, daß nur ein zuläßiges Minimum der Bevölkerung für die Größe einer Gemeinde festgesetzt werden sollte, hatte allerdings Bedenken, weil eine solche für alle Verhältnisse passende Zahl schwer zu bestimmen ist, aber es wäre zu wünschen, daß **der** Grundsatz im Gesetz bestimmt ausgesprochen wäre: daß, wo es irgend die Lokalverhältnisse gestatten, jede Gemeinde so groß sein müsse, daß sie den Anforderungen, welche das neue Gesetz an die Gemeinde macht, genügen könne, und daß den Kreiskommissionen in dieser Beziehung etwas mehr Macht eingeräumt wäre, als die Vereinigung mehrerer kleinen Gemeinden lediglich von dem freien Willen der Betheiligten abhängig zu machen.

---

* **Neisse**, 28. Aug. [Militärisches.] Gestern in der Mittagsstunde rückte auch das zweite Bataillon des 23. Inf.-Regmts. von Schweidnitz kommend, unter Führung seines Kommandeurs, des Oberstlieut. Laschinski, hier ein, nahm seine Aufstellung auf dem Markte und wurde dann in seine Quartiere in der Stadt entlassen. Auf eine geschehene Anfrage ist nunmehr definitiv entschieden worden, daß **dieses** Bat. nach Glatz und das erste desselben Regim. nach Schweidnitz verlegt werden soll. Auch von den hier stehenden Pionnieren wird im Monat September eine Belagerungs-Uebung abgehalten werden. — Zur Feier der Anwesenheit der Frau Fürstin von Hohenzollern wird Morgen bei der Nachtigall'schen Schauspielergesellschaft im Sommertheater eine Festrede gehalten werden und außer der theatralischen Vorstellung ein Konzert und die festliche Erleuchtung des Gartens stattfinden.

---

† **Reinerz**, 29. August. [Erwiderung.] Die Nr. 222 der Schlesischen Zeitung bringt uns in ihrer Beilage abermals einen Artikel über Reinerz, worin Herr Philalethes von neuem seiner Galle freien Lauf läßt. Gewiß, wir wollen es ihm glauben, daß er sich während seines hiesigen Aufenthaltes sehr gelangweilt habe, da ihn bis jetzt sein Groll noch gar nicht verlassen kann. Wir können es uns aber doch nicht versagen, noch einmal die Opposition gegen ihn zu ergreifen. In dem oben erwähnten Arkel findet unsere in der Breslauer Zeitung ausgesprochene Meinung, daß nämlich der Herr Ref. der Schles. Ztg. übertrieben habe, wiederum seine Bestätigung, obgleich er sich bemüht hat, seine Parteilosigkeit an den Tag zu legen. Herr P. meint nun zuvörderst, wir hätten besser gethan zu schweigen, der Ansicht sind wir jetzt auch, doch weit entfernt davon, zuzugeben, daß der Herr Berichterstatter der Schles. Ztg. in seinen Artikeln Recht habe, im Gegentheile, weil wir gesehen, welchen Eindruck und welche Beurtheilung eben diese Artikel unter den anwesenden Kurgästen hervorgebracht haben. Vergessen scheint er ferner zu haben, daß wir nicht unerwähnt ließen, wie die Kommune den festen Willen zeige, den etwaigen Mängeln des Bades abzuhelfen und daß dies auch ohne seine Artikel geschehen sein würde. Leider sind nur die Mittel der Stadt zu gering, um allen Ansprüchen, welche man in geselliger Beziehung an ein Bad macht, im vollsten Sinne binnen Kurzem nachzukommen, doch können wir dem Herrn Ref. die Versicherung geben, daß, wenn er vielleicht später Reinerz wieder mit seiner Gegenwart beehren sollte, auch in dieser Beziehung manches gethan sein dürfte; was indeß die vielbesprochene Restauration mit Kegelbahn hinter dem Eisenhüttenwerk betrifft, so wird diese freilich noch lange auf sich warten lassen, da unserer Ansicht nach dies eine sehr schlechte Spekulation sein würde, es wäre denn, daß der Herr Ref. seine Menschenfreundlichkeit so weit triebe, sie selbst ins Leben zu rufen, da es ihm — beiläufig gesagt — an Zeit dazu nicht zu fehlen scheint. Wir müssen uns auch noch bei Herrn P. entschuldigen, ihn in dem Verdachte gehabt zu haben, Reinerz in schlechten Ruf bringen zu wollen, dies wird uns indeß um so leichter, als wir nicht wissen konnten, daß die Vorzüglichkeit der hiesigen Quellen so unbekannt sei, um erst seiner Anerkennung zu bedürfen. Endlich am Schlusse seines Artikels schießt Herr Philalethes noch einen bedeutenden Bock in Betreff der Passivität der Badeverwaltung. Wir wissen freilich nicht, was dieselbe bewegt, zu schweigen, glauben es aber getroffen zu haben, wenn wir meinen, daß sie es nicht passend findet, pseudonymen Angriffen irgendwie ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Falkenberg in O.-S., 29. August. [Freud und Leid.] Unsere Umgebung hat binnen wenig Tagen Freud und Leid erfahren. Am 25. d. wurde ein 50jähriges Jubiläum des Lehrer Kamolz in Heidersdorf durch die Gegenwart und Theilnahme seines Patrons, des Regierungs-Chefpräsidenten Herrn Grafen Pückler aus Oppeln, des königlichen Landraths Herrn Grafen Sehert-Thoß, des Herrn Konsistorialraths Schulz aus Oppeln und Herrn Superintendenten Mehwald aus Neisse verherrlicht und mit Freundlichkeit vom Patron und Grundherrn der Schul-Jugend und der ganzen Schul-Gemeinde eine wahre Volksfreude bereitet. — Alle freuten sich, der greise, fast 75jährige Jubilar mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen durch die Hand seines edlen Herrn Patrons geschmückt, von seinen dankbaren Schülern beschenkt, faßte kaum die Menge der Dankbarkeit und der Liebe, die ihn am Jubeltage umgab. Seine Amtsgenossen fühlten nun, was denn doch Treue im Amte und im Leben als Frucht bringe. Am 28. August war hier ein gestiftetes Kinderfest. Herr Bürgermeister Beck, welcher als Magistrats-Chef die Justiz-Rath Heilmannsche Stiftung für diesen Zweck zu ordnen hat, richtete diesmal in Uebereinstimmung mit der Schuldeputation das Fest durch eigene Betheiligung der Kinder höchst lobenswerth ein. Eingeübte Knaben mit Trommeln und Pfeifen versehen, thaten das Ihrige recht brav. Doch am Freudentage der Heilmannschen Stiftung kam schmerzliches Leid über ein kaum eine Meile entferntes Dorf Namens Kleuschnitz. Durch vernachlässigte Baulichkeit entstand in einem kleinen Hause am Kirchhofberge Feuer, welches bei lebhaftem Winde bald die niedriger gelegenen, mit Stroh bedachten Häuser ergriff, im Fluge über die Dorfstraße hinübersprang und rechts und links Verderben verbreitete. Das ganze Dorf liegt in Trümmern, die Erndte, mit Sorge ausgesät, mit Mühe eingeerndtet, ist vernichtet. 49 Schornsteine ragen noch als Merkzeichen empor, daß da Häuser gewesen. 55 Familien, enthaltend 272 Köpfe sind ohne Obdach, sie haben gestern Nacht mit ihren wenigen geretteten Habseligkeiten im Freien übernachtet, sie können nicht weinen, ihr Schmerz ist thränenlos, er ist zu groß. Wohin sollen sie mitten im Walde wohnend hinziehen. Alle Bauern des Dorfes bis auf einen sind abgebrannt. Nur 10 Häuslerstellen etwa stehen noch von dem großen, lang ausgedehnten Dorfe. Selbst das Dominium ist abgebrannt, und schmerzlich trifft dieser große Verlust den neuen Besitzer, der sonst ja gern helfen würde. Gott erwecke Mitleid für die unglücklichen, obdachlosen, aller nähern Hilfe entbehrenden Mitmenschen in jedem, der den Mitmenschen zu bemitleiden noch nicht verlernt hat.

Oppeln, 30. August. **Der Genuß des Fleisches von milzbrandkrankem Vieh hat auch in diesem Jahre den Tod mehrerer Menschen herbeigeführt.** Das hiesige Amtsblatt macht deshalb die gesetzlichen Vorschriften über die sanitätspolizeilichen Maßregeln zur **Verhütung der Weiterverbreitung des in seinen Folgen so furchtbaren, schon bei den unbedeutendsten Berührungen ansteckenden, meistentheils tödtlichen Milzbrandgiftes** nebst den **Strafbestimmungen** bekannt.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 29. August.) Mit dem 1. November soll hier ein Institut ins Leben treten, das gewissermaßen als eine **musikalische Hochschule** anzusehen ist. Der durch gelehrte Werke über die Musik bekannte Professor **Marx** in Verbindung mit dem Hofpianisten **Kullak** und dem Musikdirektor **Stern** gründet eine Lehranstalt, die sich die Aufgabe stellt, Allen, die nach musikalischer Bildung streben, besonders solchen, die sich der Künstlerlaufbahn oder dem Lehrberuf widmen, theoretischen und praktischen Unterricht in allen Formen der Gesangskunst, in der Komposition und im Pianofortespiel zu ertheilen. Auch Kunstgeschichte und Aesthetik werden vorgetragen werden. Die Unternehmer hoffen, daß auch die Provinzen und das Ausland dem Institute Zöglinge senden werden. Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 100 Thaler. Gegen besondere Bezahlung wird auch Sprachunterricht, Unterweisung in der Deklamation rc. ertheilt.

— Der große Kirchentag, der auch in diesem Jahre in der zweiten Hälfte des September in **Wittenberg** stattfinden wird, verspricht folgenreicheren Einfluß zu üben, als die früheren Versammlungen hatten. Die Berathung der durch den Erlaß vom 29. Juni d. J. publizirten Grundzüge einer evangelischen Gemeindeordnung für die östlichen Provinzen steht in erster Reihe der zu verhandelnden Gegenstände. Die „Evangelisch-lutherische Kirchenversammlung", die im Anschluß an den „Kirchentag" ebenfalls in Wittenberg vom 17.—20. September stattfindet, hat ausschließlich jene Gemeindeordnung und das Ressort-Reglement für den neu errichteten Ober-Kirchenrath auf die Tages-Ordnung gestellt. Die neu geschaffene kirchenregimentliche Institution wird scharfen Anfechtungen von allen Parteien ausgesetzt sein. Sie befriedigt keine von diesen, — den episkopalistischen Lutheranern ist sie zu bureaukratisch, den Kollegialistischen zu absolutistisch. Jede sieht die Selbstständigkeit der evangelischen Landeskirche gefährdet. Die Unionsvereine haben einen Protest beschlossen und wollen auch die Gemeinden, in welchen die Gemeindeordnung eingeführt werden soll, zu Protesten gegen den Sinn, in welchen sie erlassen ist, bestimmen. Eine unter Leitung der Prediger Sydow und Jonas um die Mitte dieses Monats hier stattgehabte Versammlung von Abgeordneten der Unionsvereine aller Provinzen (mit Ausnahme Posen's) hat Beschlüsse in dieser Richtung bereits gefaßt. (C. B.)

— (Ostrowo, 24. Aug.) Am 22. August gegen Abend stieg ein **heftiges Gewitter** am Himmel auf, welches sich, wie wir am Tage darauf erfuhren, in der Vorstadt der von uns nur 1½ Meilen entfernten Stadt Adelnau, genannt die Gorki, in dem Augenblicke entlud, als ein Mann mit einem Wagen in eine der vielen neben einander stehenden Scheunen hineinfuhr. Die Pferde wurden augenblicklich getödtet, und der Mann des Gehörs und der Sprache beraubt. Der alsbald in Brand gerathene Wagen verbreitete das Feuer mit solcher Schnelle und Gewalt, daß alle Hülfe unmöglich war, und in kurzer Zeit mehr denn 40 Scheunen mit dem Ertrag der vollendeten Ernte in Flammen aufgingen. Durch diesen unglücklichen Vorfall haben die Adelnauer Bürger leider ihren einzigen Reichthum und die Nahrung eines ganzen Jahres verloren und sind dem verzweifelnden Mangel Preis gegeben. Zu gleicher Zeit schlug auch der Blitz in dem benachbarten Dorfe Swinca ein und legte zwei Häuser in Asche. (Pos. Z.)

— (Frankfurt, 27. August.) Die englischen und amerikanischen Mitglieder des Friedenskongresses machten gestern einen Ausflug nach **Heidelberg**. Dort wurde von ihnen die schöne Ruine des Schlosses in Augenschein genommen. In der Kapelle traten die HH. Professoren **Zöpfl** und Dr. **Carové** zu den Anwesenden und begrüßten sie im Namen der Universität. Die HH. Sturge und Lee dankten in angemessenen Worten. Alsdann trat Herr Dr. Carové vor und überreichte dem Neger Dr. **Pennington** das Doktordiplom der Universität Heidelberg. „Sie sind, sprach Herr Carové, der erste Afrikaner, welcher von europäischen Universitäten diese Würde erhält, und die Universität Heidelberg ist es, die zuerst hierdurch thatsächlich die allgemeine Verbrüderung der Menschheit ausspricht." Der Redner umarmte den Angesprochenen, der bewegt erwiederte, daß er, ein **entlaufener Sklave**, für die Liebe, die er gefunden, in seinem Namen wie im Namen seiner unglücklichen Brüder in Afrika und Amerika tiefgerührt danke. Er hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo alle Sclaverei aufhören werde und wo die ganze Menschheit nur von einem Bruderband umschlungen sein werde. Allgemeiner Beifall wurde dem Redner zu Theil, und es schien, als sei im alten Gewölbe neues Leben erwacht, das im Echo seine Stimme gefunden. Nach dieser improvisirten Feier verfügte sich ein Theil der Gesellschaft nach dem Universitätsgebäude, wo der neuernannte Doktor noch einige Worte in latainischer Sprache, statt der üblichen Disputation, vortrug. (O.-P.-A.-Z.)

— (Luzern, 24. August.) Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr hauste ein furchtbar gräßliches Ungewitter über der Stadt Luzern und der Umgegend, so daß man beinahe glauben mußte, der Tag des letzten Gerichts sei angebrochen. In Strömen fiel der Regen, drang durch alle Fenster, mochten sie wie immer verschlossen sein, in die Zimmer und rieselte in den Häusern die Stiegen herunter; Schlossen bedeckten einige Zoll hoch den Boden, nach zwei Stunden noch konnte man davon auflesen; der Sturm warf die Ziegel und viele Kamine von den Dächern herunter dergestalt, daß man nachher statt auf dem Straßenpflaster auf Ziegelstücken wandern mußte. In der Nähe der Stadt war ein neues Gebäude aufgeführt, in welchem vier Männer arbeiteten. Der Wind warf das Gebäude wie ein Kartenhaus über den Haufen, von den Arbeitern wurde einer getödtet und zwei schwer verwundet. Der Sturm entwurzelte die ältesten Bäume, und vermochte es es nicht, so knickte er sie mitten von einander. Von Kriens nach Luzern hinunter sieht es aus, wie ein mit Leichen übersätes Schlachtfeld, die darniederliegenden Bäume stellten die Todten vor. Die prächtige Linden-Allee im Obergrund, wo das Sängerfest abgehalten wurde, ist zerstört; sechszig große Lindenbäume liegen auf der Erde und bilden auf eine Viertelstunde weit eine Barrikade, so daß man die gewöhnliche Straße weder mit Fuhrwerk, noch zu Fuß wandeln kann. Dem Besitzer eines Landgutes von nur 20 bis 30 Jucharten warf der Sturm allein 60 Bäume nieder. — Ein Bataillon, welches die eidgenössische Inspektion passirt hatte, war während des Ungewitters gerade auf dem Heimmarsche von dem Musterungs-Platze begriffen. (Z. Z.)

— Der k. k. Kassenkontroleur **Smolnicky** in **Lemberg** hat eine unschädliche Substanz erfunden, welche im Stande ist, die Stechfliegen und Bremsen von den Pferden abzuhalten, und ist gesonnen, das Geheimniß an die Staatsverwaltung gegen eine Leibrente von 600 Gulden abzutreten. Sowohl der Kriegsminister als auch der Minister für Landeskultur interessiren sich für diesen Gegenstand, der von großer Gemeinnützigkeit ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⊙ **Breslau**, 30. August. [Versammlung der Schneider-Meister.] Vor Ernennung des Vorsitzenden erläuterte Hr. **Geier** den Zweck der gestrigen Zusammenkunft. Von Seiten der Kleiderhändler werde die Hand zur **Verständigung** geboten; es frage sich nun, ob man dieselbe annehmen oder zurückweisen wolle. Der Redner erklärt, daß er persönlich von dem Konflikte zwar nicht berührt sei, doch leiten ihn die Sympathien für die Regelung des Handwerks, wie sie durch die Verordnung vom 9. Februar angebahnt werde. Hierauf geht derselbe auf die Vorwürfe ein, welche man dem neuen Gesetze, namentlich aber dem bekannten Gewerberaths-Beschlusse Betreffs der Magazinfrage zur Last lege.

Man sagt, das Handwerk verlange und erhalte ein Privilegium, durch welches das Publikum benachtheiligt, der Handelsstand in seinen Rechten gekränkt, die Gewerbe-Freiheit zu Grabe getragen werde. Wer ist das Publikum? Der Bauer-, Handwerker-, Handels- und Beamstand. Wenn nun der Handwerker dem Ackerbauer für seine Produkte bezahlt, was die Konjunkturen bestimmen, wenn er dem Anwalt für den Rechtsschutz die gebührenden Sporteln, dem Rentier die vertragsmäßigen Zinsen entrichtet, so folgt daraus, daß der Handwerker nichts verlangt, als was jene bereits besitzen: das Recht auf die ihnen von den übrigen Ständen angewiesene Produktion, damit er seinen Pflichten den übrigen Ständen gegenüber nachkommen könne. — Wer möchte aber das ein Privilegium nennen, wenn ein durch langwierige Lehrzeit und mühsame Arbeit wohl erworbenes Recht als solches geschützt wird? Nur ein kleiner Theil des Handelsstandes, der sich auf Benutzung der Arbeitskräfte des Handwerks geworfen, kann hierdurch betroffen werden. Der gesammte Handelsstand hat damit nichts zu schaffen; seine Aufgabe ist weit edlerer Natur als der gegenwärtige Interessenkampf. — Die Gewerbefreiheit aber, der Zunftzwang und der bisherige Zustand der Willkür sind drei ganz verschiedene Dinge. Daß der bisherige Zustand nicht die Hebung, sondern den Verfall des Handwerks zur Folge haben konnte, haben Thatsachen erwiesen.

Der Grundgedanke der Verordnung vom 9. Februar ist der, das Handwerk als selbstständigen Stand hinzustellen. Von den höchsten Spitzen der Gesellschaft war der Krebsschaden der Gesellschaft noch rechtzeitig erkannt worden, und wenn auch die gedachte Verordnung noch nicht hinreichen dürfte, den großen Schaden der Zeit zu heilen, so werden doch die nothwendigen und praktischen Modifikationen nicht ausbleiben, was aus der zu Posen abgegebenen Erklärung des Handels-Ministers hervorgeht.

Auch der König hat in einem an die Vorsteher der Berliner Innungen erlassenen Kabinetsschreiben erklärt:

> es solle dem Handwerkerstande eine Organisation gegeben werden, durch die er wieder seine alte Ehre, Sitte, Ordnung und Wohlstand erlange und sich nach seinen wahren Bedürfnissen selbst regiere.

Das moralische Recht, welches der hiesige Gewerberath durch seine Beschlüsse zuerkannte, ist bei Ausführung derselben auf praktische Hindernisse gestoßen. Jetzt liegt die Sache dem Ministerium zur Entscheidung vor. Diese Entscheidung ist abzuwarten; sie wird maßgebend sein für den gesammten Handwerkerstand der Monarchie.

Nachdem Herr **Fantini** zum Vorsitzenden, Herr **Geier** zum Schriftführer ernannt worden, geht die Versammlung zur Berathung der Kommissions-Vorlage über. Die Kommission, welche in der Versammlung vom 22. d. M. beauftragt wurde, die Interessen der Magazin-Schneider wahrzunehmen, fand sich durch die Anzeige in den Zeitungen, daß die Kleiderhändler aufgefordert worden, sich zu dem Zwecke zu versammeln, um über die Erhöhung der Arbeitspreise Rücksprache zu nehmen, im Interesse ihrer betheiligten Mitmeister veranlaßt, eine Versammlung der Schneidermeister zu berufen, um durch eine gemeinsame Verständigung das Ziel einer Ausgleichung herbeizuführen. Die der Versammlung vorzulegenden Fragen beziehen sich streng auf den Kern der Sache und sind folgende:

1. Ist es zweckmäßig, die Differenzen zwischen den Magazin-Schneidern und den Magazin-Inhabern auf Grund gemeinsamen Uebereinkommens zu lösen?
2. Ist zur Erreichung dieses Zieles ein Minimum des Arbeitslohnes auf drei Gattungen von Arbeit, der einfachen, mittleren und feineren, festzustellen und darüber ein Preistarif anzufertigen?
3. Soll ein solcher Tarif durch eine gemischte Kommission von Magazin-Inhabern und Schneidermeistern angefertigt und von ihr die

passenden Schritte gethan werden, die eine Zustimmung und Beschlußnahme der Betheiligten herbeiführt?

4. Ist nach erfolgter Regelung der Sache ein Ueberwachungs-Ausschuß zur Aufrechthaltung der geschlossenen Uebereinkunft einzuführen, und ist derselbe von Magazin-Inhabern, wie von den betreffenden Schneidermeistern zu bilden?

Nach einer längeren Debatte wurden sämmtliche vorstehende Fragen fast einstimmig bejaht.

Die Diskussion und Abstimmung über die einzelnen Fragen geschah in obiger Reihenfolge. Nur wenige Redner, wie die Herren Polst, Geiger und Hilscher, erhoben sich gegen die von der Kommission beantragte Verständigung. Sie glaubten den Versprechungen der Magazin-Inhaber nicht trauen zu dürfen und behaupteten, es werde nach erfolgter Verständigung der alte Zustand bald wieder eintreten. Dagegen traten die HH. Fantini, Geier, Kien, Anders, Gerber, Fuhs und Lübecke entschieden für die angebahnte Verständigung auf, indem sie nachwiesen, daß nur auf diesem Wege eine baldige und sichere Lösung des obwaltenden Konfliktes und die wahre Verbesserung der materiellen Lage vieler Mitmeister erreicht werden könne.

Herr Geier erklärte nun, daß die zeiterige Kommission ihr Mandat als erloschen betrachte. Auf den Antrag des Herrn Fantini ward dieselbe jedoch ersucht, ihr Amt fernerhin zu verwalten und in Gemeinschaft mit dem Innungs-Vorstande für Ausführung der gefaßten Beschlüsse Sorge zu tragen. Schließlich ernannte die Versammlung noch die HH. Polst und Geiger zu Mitgliedern der Kommission. Hierauf machte Herr Fantini den von uns bereits mitgetheilten Beschluß des Innungs-Vorstandes bekannt, wonach binnen Kurzem zur Bildung einer Gewerks-Ressource geschritten werden soll.

Kassel, 28. Aug. [Die Generalzollkonferenz] hat ihre Thätigkeit bis jetzt nur auf Geschäfte der inneren Administration erstreckt und es ist namentlich der Entwurf eines Regulativs für die zollamtliche Behandlung des Gütertransportes auf den Eisenbahnen vorzugsweise, ein Gegenstand von ganz besonderer und eingreifender Bedeutung, neben der Erledigung vieler anderen Angelegenheiten vereinbart worden. Eine Berathung des Tarifs hat allerdings, einige allgemeine Besprechungen abgerechnet, noch nicht stattgefunden, konnte aber auch bis jetzt nicht vorgenommen werden, da in dieser Hinsicht bezüglich der dabei vorkommenden, seit Jahren vielfach besprochenen und verhandelten, Hauptfrage der prononirten Erhöhung der s. g. Garnzölle in Verbindung mit Rückzöllen, auf deren Einführung von Seiten Baierns, Würtembergs und Badens im Interesse ihrer Gewerbtreibenden ein ganz besonders hoher Werth gelegt wird, noch weitere Erklärungen des königlich sächsischen und des herzoglich braunschweigischen Bevollmächtigten abgewartet werden. Ob aber, im Hinblick auf die dermalige politische Gestaltung der Dinge und auf die sonst in Betracht kommenden Verhältnisse ein Eingehen auf die gemachten Propositionen allgemein für zulässig werde erachtet werden, steht dahin. Sachsen, mit ihm freilich auch sämmtliche süddeutsche Staaten, wünscht vor allen Dingen die **Anbahnung einer Zoll- und Handelsverbindung mit Oesterreich**, scheint sogar hiervon, was bei den süddeutschen Staaten nicht der Fall ist, seine definitive Beschlußnahme in Bezug auf die Tarifverhandlung gewissermaßen abhängig machen zu wollen, möchte auch bei dem Eintreten solcher Tarifveränderungen, welche für seine Hauptindustriezweige von so großem Einflusse sind, eine Garantie haben, daß der Zollverein auch über das Jahr 1852 fortdauert. Braunschweig erscheint dagegen jenen Vorschlägen in keiner Weise geneigt, was bei der eigenthümlichen geographischen Lage des Herzogthums, dem Steuervereine gegenüber, in Verbindung mit der in dem ganzen Norden Deutschlands herrschenden Abneigung gegen Schutzzölle, wohl seine genügende Begründung findet. Beharrt Braunschweig bei seiner Ansicht, was beinahe mit Sicherheit zu erwarten sein dürfte, dann wird bei der Bestimmung, daß nicht Stimmenmehrheit, sondern Stimmeneinhelligkeit entscheidet, kaum eine Aenderung in den dermaligen Tarifsätzen eintreten, da alsdann auch voraussichtlich die weniger erheblichen Vorschläge wegen Aenderung einzelner Tarifsätze einer Berathung nicht werden unterworfen werden. In diesem Falle dürften sich die Sitzungen der Konferenz nicht über den Monat September d. J. hinaus erstrecken. Uebrigens steht, dem Vernehmen nach, zu erwarten, daß wegen Fordauer des mit Belgien abgeschlossenen, vor einiger Zeit bekanntlich gekündigten Handelsvertrages noch auf der dermaligen Generalkonferenz, welcher die Sache in die Hand gegeben werden dürfte, Verhandlungen stattfinden werden. (N. Hess. Z.)

Berlin, 29. August. Dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz zu Berlin ist unter dem 26. August 1850 ein Patent auf eine hydraulische Presse in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staat ertheilt worden. — Dem Orgelbau-Gehülfen Johann Gottlieb Anders zu Breslau ist unter dem 26. August 1850 ein Patent auf eine durch Modell, Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Verbesserung on Rohrwerken, um eine sichere Stimmung zu bewirken, ohne Jemand in der Anwendug bekannter Theile zu beschränken, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

— Die von allen Seiten einlaufenden Berichte über den diesjährigen Ausfall der Ernte haben bereits die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Im Durchschnitt giebt die Ernte einen Ertrag, der um ein Drittheil geringer als der der vorjährigen ist. Fast überall sind die Erbsen ganz mißrathen und den Kartoffeln droht die nasse Fäule, weshalb man sie in großer Menge den Brennereien übergiebt. Auf diese Weise kann leicht ein sehr fühlbarer Mangel derselben eintreten. (C. B.)

In der öffentlichen Sitzung der polnischen Landschaft zu Warschau vom 20. d. Mts. unter dem Vorsitze des Senators Morawski wurde der Stand dieses Instituts in der ersten Hälfte des Jahres 1850 bekannt gemacht.

Die auf bepfandbriefte Güter eingetragene Summe belief sich auf 339,581,400 poln. Gulden, wovon alte für 13,572,500 poln. Gulden, neue 206,414,500 poln. Gulden. — Die von den Gutsbesitzern noch zu zahlende Summe betrug am 14. Juli 5,032,683 poln. Gulden, die für eingelöste Pfandbriefe und für Coupons gezahlte Summe betrug 16,715,158 poln. Guld. — Es sind noch 5,909,036 poln. Guld. deponirt für die, welche sich von den Berechtigten nicht gemeldet haben. Das Eigenthum der Gesellschaft endlich beträgt 16,370,183 polnische Gulden. (C. C.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei der königlichen höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Proskau beginnen die Vorlesungen des Winter-Semesters 1850/51 mit dem **2. November d. J.** Das spezielle Verzeichniß derselben weisen die Amtsblätter der königlichen Regierungen nach.

Anmeldungen zur Aufnahme Studirender sind an den Unterzeichneten zu richten, welcher auf Verlangen schriftlich oder mündlich die erforderliche Auskunft ertheilen wird.

Proskau in Oberschlesien, den 13. August 1850.

Der Direktor der königl. landwirthschaftlichen Lehranstalt.
Heinrich.

Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat uns Muster weißgrundiger Zitze, welche gegenwärtig im Niederländischen Ostindien beliebt sind, nebst einem Konsular-Berichte über den dorthin gehenden Handel mit baumwollenen Waaren und über die daselbst gangbaren baumwollenen Artikel übersendet. Die Waarenmuster und Schriftstücke liegen von heute ab vierzehn Tage in unserem Büreau zur Einsicht für Handel- und Gewerbetreibende aus.

Breslau, den 31. August 1850.

Die Handelskammer.

Konstitutionelle Bürger-Ressource.
Montag den 2. September, Tagesordnung: Ueber den gegenwärtigen Stand der deutschen Frage.

Theater-Nachricht.
Sonnabend den 31. Aug. 49ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Fidelio." Oper in 2 Aufzügen, Musik von Ludwig van Beethoven. — Leonore, Frau Gundy, als Antrittsrolle.
Sonntag den 1. Septbr. 50ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Nichte und Tante." Lustspiel in einem Aufzuge von C. A. Görner. — Hierauf, neu einstudirt: „Die feindlichen Brüder", oder: „Doktor und Apotheker." Possenspiel in 3 Akten von Dr. E. Raupach.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Theilnehmenden hiermit ergebenst an:
Wüstewaltersdorf, den 26. August 1850.
Hermann Graeve, Pastor in Frankenstein.
Klara Graeve, geb. Haupt.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend nach 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Emilie, geb. Kuntzemüller, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen:
Berthold Lehmann, Fleischer-Aeltester.
Breslau, den 30. August 1850.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, von einem gesunden starken Knaben, zeigt seinen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an:
Le Bauld de Nans,
Lieutenant im 10. Infanterie-Regiment.
Hirschberg, den 29. August 1850.

Todes-Anzeige.
Heute Mittag $2\frac{3}{4}$ Uhr starb nach langen namenlosen Leiden still und sanft meine innig geliebte Frau, Auguste, geb. Klein, in dem Alter von 35 Jahren.
Breslau, den 29. August 1850.
Schröer, Lehrer.

Ressource zur Geselligkeit.
Montag, den 2. September, Abends 8 Uhr
General-Versammlung.
Vorstandswahl nach § 29 der Statuten.

Bei Reichel in Bautzen erschien und ist zu haben, in G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau:
Die sichere und völlige
Heilung des üblen Geruchs aus Mund und Nase.
Ein bewährter Rathgeber für Alle, welche an diesen Uebeln leiden. 10 Sgr.

Ein geprüfter israelitischer Lehrer, der zugleich auch Kantor ist, kann sofort, oder vom kommenden Semester ab, eine Anstellung bei der hiesigen Gemeinde erhalten. Reflektirende wollen sich womöglichst persönlich oder in frankirten Briefen mit ihren Zeugnissen an den Unterzeichneten wenden.
Guttentag im August 1850.
Der israelitische Vorstand.

Mein **Komptoir** und Wohnung befindet sich von jetzt ab nicht mehr Reuschestraße Nr. 2, sondern **Ring Nr. 49** (Naschmarktseite).
Moritz Oppler.

Badeschwämme
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen:
Karl Steulmann,
Universitätsplatz- u. Schmiedebrücke-Ecke 36.

Kalender für 1851.
Bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, ist so eben eingetroffen und zu haben:
Lindow's Volks-Kalender für 1851.
Mit 6 schönen Stahlstichen und Holzschnitt-Illustrationen. 8. Preis 10 Sgr.

Die Antiquarbuchhandlung **S. Horrwitz** (J. Samosch), Schuhbrücke Nr. 27, verkauft zu billigem Preise alles noch wie neu u. eleg. geb.: Schiller's sämmtl. Werke m. Stahlst. u. allen Supplemtbd. saub. gebd. f. $4\frac{1}{2}$ Rtl. Klopstock's sämmtl. W. 13 Bde. inkl. d. Verf. Leben f. 2 Rtl. Richter's Gesch. des deutschen Freiheitskrieges v. 1813—15 m. prachtv. Stahlst. in 4 Prbdn. Ldp. ungeb. 7 Rtl. f. $2\frac{2}{3}$ Rtl. Scriptores Rerum Silesiacarum v. Stenzel 3 Bde. eleg. Hlbfrz. Ldpr. 8 Rtl. f. 3 Rtl. v. Reitzenstein, Major, Exped. der Franz. u. Engländer gegen die Citadelle v. Antwerpen m. Tab. Beil. u. Atlas in Fol. gz. n. Ldpr. 4 Rtl. f. $1\frac{5}{6}$ Rtl. v. Willisen, Theorie des großen Krieges 2 Thle. gz. n. eleg. geb. m. Kpftfln. Ldpr. $2\frac{1}{2}$ Rtl. f. $1\frac{1}{3}$ Rtl. Ferner noch zu billigem Preise: Geschichte des Feldzuges v. 1814 u. 1815 in 6 Bdn. ganz n. gr. 8. m. Kpfrn. 1838 u. 1843 herausgegeben v. General v. Grollmann. Berliner Kalender. Jahrg. 1825—1848 ganz n. m. Goldschn. Tombleson's Rhein-Ansichten ganz n. deutscher Text mit prachtv. Stahlst. eleg. geb. 2c. 2c.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel,
im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 2. September einen neuen Kursus.

Harlemer Blumenzwiebeln
sind nunmehr angekommen, und offerire ich solche in schönen, starken, blühbaren Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge.
Karl Fr. Keitsch in Breslau,
Stockgasse Nr. 1.

Harlemer Blumenzwiebeln.
Der Verkauf meiner direkt aus Holland bezogenen Blumenzwiebeln nimmt von heute an seinen Anfang und ist der 282 Nummern starke Katalog hierüber, gratis in Empfang zu nehmen. Die Zwiebeln fallen diesmal besonders schön aus, so daß ich sie den resp. Blumenfreunden bestens empfehlen kann. **Julius Monhaupt,** Albrechtsstr. Nr. 8.

Durch Beschlußnahme des unterzeichneten Vorstandes sollen für die bevorstehenden Feiertage an die Stelleninhaber der großen Synagoge, sowohl Herren- als Damen-Karten durch unsere Boten zugefertigt werden, ohne welche, um die nöthige Ordnung zu erhalten, der Eintritt in die Synagoge nicht gestattet werden kann. Die noch freien Stellen in derselben werden von Sonntag den 1. bis incl. Freitag den 6. September c. Nachmittags, von 2 bis 4 Uhr in der großen Synagoge vergeben werden.
Der Vorstand der großen Synagoge.

Häuser- und Seifensiederei-Verkauf.
Meine beiden am Markt gelegenen, an einanderstoßenden massiven Häuser, welche im allerbesten Bauzustande, mit allen Bequemlichkeiten versehen sind, will ich, ohne Einmischung eines dritten, aus freier Hand verkaufen; dieselben enthalten 12 Stuben (davon 2 derselben die schönste Aussicht nach dem Gebirge und der Schneekoppe gewähren,) Verkaufsgewölbe, Gewölbe, Keller mit Brunnen und Bodengelaß, auch gehört ein Zier- und Obstgarten mit 130 guten tragbaren Obstbäumen, und 5 Scheffel Aussaat Acker dazu. In den beiden dazu gehörenden Hinterhäusern ist die Seifensiederei auf das bequemste eingerichtet und seit 50 Jahren betrieben worden. Die Hälfte des Kaufpreises kann stehen bleiben; darauf Reflektirende belieben sich in portofreien Briefen oder persönlich zu melden bei dem Eigenthümer **Friedrich Julius Herrmann** in Schmiedeberg.

En gros-Lager importirter Havanna-Cigarren.
Abgelagerte echte Ima und IIda Upmann, La Flora und J. Bueno offerirt an Wiederverkäufer in Partien, sowie einzeln in 1/1 bis 1/4-Kisten **billigst**
Richard Schramm, Komptoir: Ring 44, 1. Etage.

Holz-Lieferung.
Es sollen für die hiesige städtische Armen-Verwaltung für den Winter 1850/51 circa 400 bis 450 Klaftern gutes kiefern oder erlen Leibholz zweiter Klasse bis November d. J. auf einen der städtischen Holzhöfe hierselbst franco geliefert werden.
Behufs der Verdingung derselben im Wege der Submission, fordern wir Lieferungslustige auf, ihre Gebote versiegelt bis zum 18. September d. J. an uns einzureichen, in dem
auf den 20. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr, im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumten Termine zu erscheinen, und die Eröffnung der eingereichten Submissionsschreiben zu gewärtigen. Die Wahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten, keiner derselben erlangt ein Recht auf den Zuschlag. Die Kosten der Lizitation und des Kontraktes, einschließlich des halben Werthstempels, übernimmt der Lieferant.
Breslau, den 14. August 1850.
Die Armen-Direktion.

Nothwendiger Verkauf.
Das Grundstück des Julius Klein und dessen Ehefrau Florentine, geb. Schmidt zu Fraustadt sub Nr. 325 belegen, abgeschätzt auf 6876 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am
7. Oktober 1850, Vorm. 10 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Der dem Aufenthalte nach unbekannte eingetragene Besitzer des Grundstücks Julius Klein wird hierzu öffentlich vorgeladen.
Fraustadt, den 22. Februar 1850.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktion. Heute Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr, sollen in Nr. 42, Breitestraße,
Ungar-, Roth- und Rhein-Weine
versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Bekanntmachung.
Wegen mangelnden Raumes ersuche ich die Mandanten meines verstorbenen Vaters, des königlichen Rechts-Anwaltes, geheimen Justiz-Rathes Gelinek, die betreffenden Manual-Akten, insofern sie nicht bereits anderweitig darüber verfügt haben, binnen sechs Monaten gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Nach Ablauf dieser Frist werden die nicht abgeholten Manual-Akten gleich den gerichtlichen kassirt und verkauft werden.
Breslau, den 15. August 1850.
Der Justizrath **Gelinek,**
als Testaments-Vollstrecker.

Zum **Fleisch- u. Wurstausschieben** nebst Wurstabendbrodt auf Sonntag ladet ergebenst ein: **Melzern** im Blumengarten.

Auf vieles Verlangen findet bei mir heute Sonnabend den 31. August ein **Fleisch-Ausschieben** nebst **Wurstabendbrodt** statt.
Klose,
Scheitnigerstraße Nr. 14, im goldnen Adler, Hinter dem Wintergarten.

Zur Illumination,
zum Wurst-Abendbrodt und Tanz, Sonntag den 1. September, ladet ergebenst ein:
Scholz in Hühnern.

Zum **Federvieh-Ausschieben** heute Sonnabend ladet ergebenst ein:
Höbel, Schankwirth,
Wassergasse 17.

Annanas-Pflanzen verschiedener Größe, sowie 10 Stück **Kuh-** und **Ochsenkälber,** echt Holsteiner Race, stehen zum Verkauf.
Ohlau, den 30. August 1850.
E. Kobliczeck,
Kunstgärtner bei Hrn. Bürgermeister Richter.

Zündnadel-Feuerzeuge,
in echter Versilberung, Neusilber, franz. lackirt, sind zu den solidesten Fabrikpreisen, so wie Füllungen dazu, in Quantitäten sowohl als auch einzelne Partien, **neue Cigarren-Zünder, Salonhölzer, Glimmer,** stets vorräthig bei: **Emil Salomon u. Comp.**
in **Berlin,** Neue Friedrichsstr. 24.

Ein Steindrucker
findet sofort eine dauernde Anstellung bei dem Lithographen R. Weidner in Liegnitz.

Nutzholz-Verkauf.
Ganz trockene Eichen, Weißbuchen, bunte und schlicht Birken-Bohlen, eichene und kieferne Bauhölzer, so wie Weißbuchen-Nutzscheit- und andere Sorten Brennhölzer, sind zu verkaufen bei F. Wehse, Salzgasse Nr. 5.

Zu verkaufen
eine Partie leere Gebinde in Eisenband zu 4 bis 8 Eimer: Junkernstraße 31.

Ein neues Haus mit Hinterhaus
in der belebtesten Vorstadt Breslau's, letzteres zu einer Fabrikanlage sich eignend, ist gegen eine kleine Anzahlung oder gegen ein kleines Landgut bald zu verkaufen oder zu vertauschen. Näheres Klosterstraße Nr. 85a par terre rechts.

Ein **Freigut** bei Hirschberg mit schönen Gebäuden, Aeckern und Wiesen soll Umstände halber sofort verkauft oder verpachtet werden.
Adressen werden sub A. N. franko Hirschberg erbeten.

Ein solider junger Mann, Student der hies. Universität, sucht hier in einer Familie gegen freie Wohnung, Beköstigung 2c. ein Unterkommen als Hofmeister. Das Nähere sagt die Expedition der Oderzeitung.

Neue
Gebirgs-Preiselbeeren und Pfeffergurken
in schönster Qualität hat billigst abzugeben:
Karl Steulmann,
Universitätsplatz- u. Schmiedebrücke-Ecke 36.

Für Landwirthe!
Bestellungen auf **Guano** werden angenommen und schnell ausgeführt von **Petrick u. Comp.** in Breslau und gefällige Anfragen sofort genügend beantwortet.

Gasthof-Empfehlung.
Dem reisenden Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich den **Gasthof zum Deutschen Hause** am Bahnhofe zu **Kanth** in Pacht übernommen habe, und bitte um geneigten Zuspruch. Für gute Speisen und Getränke wird jeder Zeit gesorgt. Auch sind möblirte Zimmer zu haben.
Zur **Einweihung,** zum **Fleisch-Ausschieben** und **Wurstabendbrodt** ladet auf morgen Sonntag den 1. September höflichst ein:
F. Kaiser, Gastwirth
zum deutschen Hause, am Bahnhofe zu Kanth.

Zwei tüchtige Malergehülfen
können beim Maler **Vogtmann** in Oels Beschäftigung finden.

Ein großer, schöner Hund (Dogge) ist für 2 Friedrichsd'or zu verkaufen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 44 bei Herrn Ginzel.

Im Verlage von C. H. Schultze in Berlin ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, vorräthig:
Familienbuch, oder gemeinnützige Darstellung alles dessen, was ein Hausvater, eine Hausmutter, und jedes Glied einer Familie zu wissen und zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft, bei den mancherlei Berufsgeschäften, bei der physischen und geistigen Erziehung der Kinder, in Krankheiten und Gefahren, kurz in allen Fällen und Verhältnissen des bürgerlichen und des häuslichen Lebens, Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden. Ein treuer Wegweiser und ein Noth- und Hülfsbuch für alle, denen das allseitige Glück ihres Lebens theuer ist. Verfaßt von Samuel Klein. Gr. 8., 1 Thlr.

Aus den Vorräthen der Buchhandlung
Graß, Barth u. Comp. in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20.

Kirchenlexicon, oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten katholischen Gelehrten Deutschlands von S. J. Welzer, Professor zu Freiburg, und B. Welte, Professor zu Tübingen. Neue Subscription. 1. Heft, gr. 8, 5 Sgr. Verlag der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau.

Höhne, Ed., Grundzüge der Methodik des Religions-Unterrichts nebst Bemerkungen über die allgem. Schulmethodik, gr. 8., geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr. (Verlag der Centralschulbuchhandlung in Hohnstein.)

Hoffmann, P. F. L., Das Vater Unser. In metrischen Bearbeitungen von Witschel, Freudentheil, Schmaltz, Wolff, Müller, Rambach, Böckel, Klopstock, Harms, Tiedge, Zschokke 2c. Ein Andachtsbuch für christliche Familien. Vierte stark vermehrte Auflage. Mit einem Stahlstich. 8. geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr. (Verlag von Ferd. Sechtling in Leipzig.)

Betrachtungen über evangelische Wahrheiten auf alle Tage des Jahrs. Als Beitrag zur wahren Verständigung der heil. Schrift. Herausgegeben von Freunden des Verfassers. 1850. 1. und 2. Lieferung. Kl. 8. geh. à 3 Sgr. (Schweizerbarts Verlag in Stuttgart.)

Ambach, Ed. v., Der Glaube als Leuchtthurm, oder ohne Wahrheit keine Freiheit. Vier zeitgemäße Erzählungen zur Befestigung religiöser Gesinnungen und gesetzlicher Besonnenheit. Der reiferen Jugend und der gesammten edlen Lesewelt gewidmet. Mit einem Stahlstich. Kl. 8. geh. 15 Sgr. (Verlag der von Jenisch u. Stage'schen Buchhdlg. in Augsburg.)

Schmid, Chr., Die Brüder aus Verona, oder Fluch des Mordes. Eine Erzählung für die gebildetere Jugend. Mit 2 Bildern. Kl. 8. kart. 6 Sgr. (Verlag Ebendaselbst.)

Die freiwilligen Jäger. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Zweite Auflage. 8. geh. Mit einem Stahlstich. 10 Sgr. (Verlag von Manz in Regensburg.)

Hoffmann, P. F. L., Der keine Schmetterlingsfänger. Eine leicht faßliche Anweisung ohne alle Vorkenntnisse Schmetterlinge zu fangen, aus Raupen und Puppen zu erziehen, zuzubereiten und in Sammlungen aufzubewahren. 2. Aufl. Mit illum. Kupfern. 8. geh. 12 Sgr. (Verlag von Sechtling in Leipzig.)

G. zu Putlitz, Lustspiele. Erster Band. Enthält: Ein Hausmittel, Badekuren. Familiengeist und Frieden. Das Herz vergessen. Gr. 8. eleg. geh. 1 Thlr. (Verlag der Schlesinger'schen Buchhandlung in Berlin.)

Richter, K. E., Der treue Freund und Begleiter des Auswanderers nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Neuestes und vollständigstes Handbuch, in welchem der Auswanderer Alles findet, was ihm für seinen Zweck zu wissen nothwendig ist. 8. eleg. kart. $22\frac{1}{2}$ Sgr. (Verlag von Katz in Dessau.)

Gasthofs-Empfehlung in Dresden.
Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den **Gasthof zum großen Rauchhaus,** Scheffelgasse Nr. 8, käuflich an mich gebracht, und unter der Firma:
Preußischer Hof
so fortführen werde, daß Jeder der mich beehrenden Gäste einer prompten und billigen Bedienung versichert sein darf.
Dresden, den 1. Juli 1850. **Georg Bickelmann.**

Neue große
Gebirgs-Preiselbeeren
empfehlen billigst:
Petrick u. Comp., Schmiedebr. 21.

Ein **Wirthschaftsschreiber** findet Anstellung durch **Jos. Delavigne,** Ketzerberg Nr. 8.

Zu einer schon bestehenden Tuchfabrik in Schlesien wird ein Kompagnon gesucht. Das Nähere zu erfragen bei Herrn T. W. Kramer in Breslau.

Eine braune Stute,
4 Jahr alt, so wie ein leichter **Lederplauwagen** in Federn, mit Fenstern, steht billig zum Verkauf. Das Nähere bei Hrn. H. Stefke, Reuschestraße Nr. 63.

Büttnerstraße Nr. 6
ist in der 3. Etage eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet, Keller, Küche und Zubehör zu vermiethen und Näheres im Komptoir zu erfragen.

Von Termin Michaelis d. J. ab
ist Schmiedebrücke Nr. 62, nahe am Ringe, an einen soliden Miether der 3. Stock, bestehend in lichter Vorder- und Hinterstube, Küche 2c. billig zu vermiethen.

Zu miethen wird gesucht:
ein kleines Glashaus, sowie, wo möglich in dessen Nähe, eine mittlere Wohnung. Näheres Stockgasse Nr. 1, im Gewölbe.

Ein Gewölbe,
nahe am Ringe, mit Gaseinrichtung, ist zu vermiethen. Näheres Hintermarkt Nr. 5, im Gewölbe.

Die Hälfte der zweiten Etage, bestehend in 4 Wohn- und 1 Kochstube mit Zubehör, ist Gartenstraße Nr. 34 zu vermiethen. Auch eine Wohnung von Stube, Kabinet und Küche.

Zu vermiethen
ist Klosterstraße Nr. 3 eine schöne Wohnung nebst Gartenpromenade; das Nähere daselbst beim Wirth.

Breitestraße Nr. 41 ist eine gut möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Ring 2, Nikolaistr. 80, 1 St., ist künftig meine Wohnung und Kanzlei vereinigt.
Rhau, R.-Anwalt und Notar.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.
Prinz Croy aus Ratibor. Friedensrichter v. Flesch aus Salzbrunn kommend. Gutsbes. v. Reibnitz aus Hökricht. Gutsbes. Reichsgraf v. Gaschin aus Crawarn. Kaufm. Schmitz aus Aachen. Beamter Reiß, Beamtenfrau Prosnowska und Fabrikant Lüdtke aus Warschau. Kreisrichter v. Hellermann aus Dramburg. Fräulein v. Hellermann aus Stolpe. Fräulein v. Zastrow aus Wusterhausen. Rentier Reaupner aus Wien. Lieut. v. Schweinichen aus Neisse. Gutsbes. v. Goldacker aus Thüringen. Baronin v. Eckardstein und Baronin v. Beulwitz aus Dessau. Geh. Ober-Rechnungsrath Villaume aus Potsdam. Rentier v. Winkler aus Miechowitz.

Markt-Preise.
Breslau am 30. August 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	—	61	58	45	Sgr.
Gelber dito	62	60	57	52	"
Roggen . . .	46	44	43	40	"
Gerste . . .	—	30	27	24	"
Hafer . . .	24	21	$18\frac{1}{2}$	17	"
Erbsen . . .	—	55	52	50	"
Raps . . .	85	84	82	79	"
Sommer-Rübsen	72	71	70	66	"
Weiße Kleesaat	$10\frac{1}{2}$	9	8	6—7	Thlr.
Spiritus .	$7\frac{2}{3}$ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl $11\frac{2}{3}$ zu machen. Zink loco 4 Rtl. 14 Sgr. Br.

29. u. 30. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27" 9,52'''	27" 10,12'''	27" 9,65'''
Thermometer	+ 9,5	+ 9,1	+ 13,1
Windrichtung	NW	NW	NW
Luftkreis	bedeckt Reg.	trübe	überwölkt

Börsenberichte.

Breslau, 30. August. (**Amtlich.**) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant $96\frac{1}{12}$ Br. Oesterreichische Banknoten $88\frac{1}{12}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 111 Gld. Freiwillige preuß. Anleihe $107\frac{1}{12}$ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $86\frac{1}{4}$ Br.. Breslauer Stadt-Obligationen 4% $99\frac{1}{4}$ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $100\frac{3}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% $91\frac{1}{3}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{1}{6}$ Br., Litt. B. 4% $101\frac{1}{12}$ Br., $3\frac{1}{2}$% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 81 Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. $81\frac{1}{4}$ Gl. Neue schlesische Pfandbriefe 4% $101\frac{11}{12}$ Br. Neue Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$% $99\frac{1}{4}$ Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% $74\frac{1}{3}$ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $108\frac{11}{12}$ Br., Litt. B. 105 Gld. Krakau-Oberschlesische 70 Gld. Niederschlesisch-Märkische $83\frac{1}{4}$ Br., Priorität 5% $104\frac{1}{2}$ Br. Serie III. $103\frac{1}{2}$ Br. Neisse-Brieger 34 Br. Köln-Mindener 97 Br., Priorität $103\frac{1}{2}$ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40 Gld.

Berlin, 29. August. Bergisch-Märkische, Prinz-Wilhelm und Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien wurden höher bezahlt, die anderen Effekten meist unverändert, einige des nahen Ultimo wegen matter.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% 97 à $\frac{1}{8}$ bez., prior. $4\frac{1}{2}$% 101 bez., dito 5% $103\frac{1}{8}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% $70\frac{1}{4}$ Gld., Priorität $85\frac{1}{2}$ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $40\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{4}$ bez., Prior. 5% 98 Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% 83 bez. und Gld., Priorität 4% $94\frac{7}{8}$ bez. und Gld, Prior. 5% $103\frac{7}{8}$ Br., Ser. III. 5% $102\frac{3}{4}$ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Br. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $108\frac{5}{8}$ à $\frac{3}{4}$ bez., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% 105 Gld. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $106\frac{3}{4}$ bez. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% 86 bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 111 à 112 bez. Posener Pfandbriefe 4% 101 Gld., $3\frac{1}{2}$% $91\frac{1}{8}$ Gl. Preußische Bank-Antheile $98\frac{1}{4}$ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Gld., neue 4% $95\frac{3}{4}$ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% $81\frac{1}{3}$ bez. à 300 Fl. 137 Br.

Wien, 29. August. Die Börse war für Fonds und Aktien williger gestimmt, namentlich haben Bankaktien wieder angezogen. Wechsel wurden bereits unter Notiz gemacht, schlossen jedoch wieder fester. Comptanten sind um $\frac{1}{4}$% zurückgegangen.

5% Metal. $96\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$% Metal. $84\frac{3}{16}$ bis $\frac{1}{4}$; Nordbahn $111\frac{5}{8}$ bis $\frac{3}{4}$: Hamburg 2 Monat 172; London 3 Monat 11. 38; Silber $115\frac{3}{4}$.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.